Beste Deutsche Zeitung —für— Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung —des— Westens.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 10. September 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 215

Telegraphische Depeschen.

Im Ungewissen.

Die Kohlenstreiker-Konvention.

Columbus, O., 10. Sept. Die Erwartung, daß die Nationalkonvention der organisirten Grubenarbeiter sich noch gestern Abend über die Annahme oder Verwerfung des Vorschlages der Grubenbesitzer schlüssig werden würden, ist unerfüllt geblieben. Aber der Gewerkschafts-Präsident Ratchford scheint nicht zu zweifeln, daß seine und seiner Kollegen Empfehlung, jenen Vorschlag anzunehmen, trotz der noch bedeutenden Opposition durchdringen werde. Doch ist immer noch die Frage, ob daraufhin wirklich eine allgemeine Beilegung des nationalen Grubenstreiks möglich ist.

Columbus, O., 10. Sept. Die Fassung eines bestimmten Beschlusses im Nationalkonvent der streikenden Kohlengräber ist abermals durch Einbringung neuer Vorschläge hinausgeschoben worden. Viele Delegaten scheinen dafür zu sein, die, von den Grubenbesitzern angebotene 65 Cents-Rate zwar für den Pittsburger Distrikt anzunehmen, aber sonst den Ausstand fortzusetzen, bis die Grubenbesitzer von Indiana und Illinois befriedigende Entschlüsse gefaßt haben.

Pittsburger, 10. Sept. Die Grubenstreiker vom „Camp Isolation" zu Plum Creek setzten das gewohnte Herummarschiren fort, und deshalb wurden 4 derselben von Sheriffsgehilfen in Haft genommen und nach Pittsburg gebracht.

Wie viele Todte?

Die Colorado'er Bahnkatastrophe.

New Castle, Col., 10. Sept. Manche glauben bestimmt, daß bei dem Zug-Zusammenstoß in der Nähe von hier (welcher schon auf der Innenseite gemeldet ist) nicht weniger, als 40 Personen umgekommen seien; Andere sprechen wenigstens von 30. Es waren etwa 200 Passagiere auf dem Personenzug. Das Unglück ereignete sich an einer sehr schlimmen Biegung des Geleises am Fuß des Gebirges, — an einer Stelle, wo keine Gelegenheit war, auch nur die Fahrgeschwindigkeit noch zu verlangsamen.

Den neuesten Nachrichten nach sind sofort 25 Personen getödtet worden, — aber eine nicht genau bekannte Anzahl ist, in den Trümmern hoffnungslos eingekeilt, dann in den Flammen umgekommen! Der Mann, welcher die Katastrophe verschuldet haben soll, ist nach der einen Darstellung mit umgekommen, nach der anderen entflohen. Von 29 Insassen eines Personenwagens sind nur sechs dem Tode entgangen!

New Castle, Col., 10. Sept. Soweit bekannt, ist die Liste der, beim Zug-Zusammenstoß sofort Umgekommenen: Frau A. Hartmann, von Hersher, Jll., zwei Kinder derselben, Lokomotivführer Ostrander, Heizer Robert Holland, Charles Leiper, von Leiper, Pa., unbekannter Mann von ebenda. Eine Anzahl Getödtete ist aber noch nicht identifizirt, und es ist gewiß, daß die Gesammtzahl der Getödteten nicht weniger als 25 beträgt. Nahezu 50 sind außerdem verletzt, und mindestens 10 dieser werden nicht mit dem Leben davonkommen! Man kann also wenigstens 35 Opfer annehmen. Unter den tödtlich verletzt sind der Lokomotivführer Gordon, der Heizer Hines und der Postklerk James Keenan.

Bahnraub-Dilettanten.

Ripon, Cal., 10. Sept. Auf einen Schnellzug, der von San Francisco nach Los Angeles ging, wurde ein erfolgloses Raub-Attentat gemacht. Unweit Marano waren Bahnschwellen quer über das Geleise gelegt und in Brand gesteckt worden, und als der Zug sich dieser Stelle näherte, gaben zwei Personen, die sich hinter einem Zaun versteckt hatten, mehrere Schüsse ab. Es fuhren mehrere Sheriffsgehilfen auf dem Zug mit, da mehrere Abende zuvor gleichfalls das Geleise verbarrikadirt worden war, und so wie einer dieser auftauchte, ergriffen die Räuber schleunigst das Hasenpanier, ohne irgend etwas erreicht zu haben. Die Stelle, welche sie für das Attentat gewählt, war eine äußerst ungünstige für dergleichen. Von ihren Schüssen wurde übrigens ein Landstreicher ungefährlich verwundet.

Die Gelbfieber-Sensation.

New Orleans, 10. Sept. Es scheint doch, daß die 12 verdächtigen Fieber-Erkrankungen dahier (von denen bereits an anderer Stelle die Rede war) nicht den Charakter von Gelbfieber haben. Acht der Betreffenden befinden sich auf dem Wege der Besserung; aber auch die Krankheit der zwei übrigen wird von Sachverständigen nicht für gelbes Fieber gehalten. Trotzdem hat man die ganze betreffende Nachbarschaft unter strenge Quarantäne gestellt.

Streikende Weber.

North Adams, Mass., 10. Sept. Die Weber in den Eclipse- und den Beaver-Baumwoll-Fabriken sind wegen einer Lohnherabsetzung an den Streik gegangen.

Dagegen haben sich in Saco, Me., die Weber der „York Cotton Corporation" einer Lohnherabsetzung vorläufig gefügt, und daher wurde der Betrieb jenes Etablissements wieder aufgenommen, nachdem er mehrere Wochen geruht hatte.

Es kommt zum Krawall.

Gas City, Ind., 10. Sept. Etwa 300 Menschen versammelten sich an der Fabrik der „Thompson Glaß Co.", als dieselbe mit Nicht-Gewerkschaftlern in Betrieb gesetzt wurde. Sobald J. Thompson selbst erschien, wurde er gesteinigt, und es folgte eine allgemeine Keilerei. Thompson und noch ein Mann wurden schlimm verletzt, und des Ersteren Leben steht in Gefahr. Auch Frauen nahmen thätigen Antheil an dem Krawall. Später wurde eine Versammlung im Freien abgehalten, worin das Vorgehen Thompsons sowohl von Gewerkschaftsführern, einschließlich des Bürgermeisters Brashear, verdammt wurde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Lucania von New York.
(Sonstige Dampferberichte siehe auf der Innenseite.)

Ausland.

Bismarck und die Konservativen.

Der Ex-Kanzler ist kein Partei-Knecht.

Berlin, 10. Sept. Auf die jüngsten Angriffe des konservativen „Reichsbote" auf den Fürsten Bismarck wegen dessen kürzlicher Kritik an den Konservativen ertheilen die „Leipziger Neuesten Nachrichten", das sächsische Bismarck-Blatt, folgende bezeichnende Antwort:

„Fürst Bismarck lehnt es ab, sich mit der konservativen Politik zu identifiziren. Er will nicht heute das Aushängeschild für eine solche Politik sein, welche morgen vielleicht wieder bei Seite gelegt wird, wenn nur die Sonne wieder heller scheint. Der Altkanzler ist durchaus nicht verärgert. Im Gegentheil, er betrachtet die Dinge durch das Prisma eines goldigen Humors und bewahrt sich unter dem Geklingel und Gebimmel der Gegenwart ein ruhiges Urtheil."

Wer ist dieser Prinz?

Berlin, 10. Sept. Der Berliner „Lokal-Anzeiger" erregt bedeutendes Aufsehen mit der Meldung, daß ein 30jähriger Prinz eines der regierenden deutschen Häuser jüngst in die hiesige Privat-Irrenanstalt „Maison de Sante" aufgenommen worden sei. Der Wahnsinn dieses Prinzen soll sich besonders in einer tollen Verschwendungssucht äußern. Vor Kurzem soll er z. B. ein ungarisches Rittergut, das in der Nähe von Arad liegt, für anderthalb Millionen Mark mehr gekauft haben, als es werth ist, und die Vermittler dieses Kaufes sollen Wechsel im Betrage von 80,000 G. mit der Unterschrift des Prinzen in Händen haben. Diese Geschichte schlug, wie es scheint, dem Faß den Boden aus, und die Familie des Prinzen beschloß, denselben an einen „sicheren Ort" zu bringen. Das Blatt fügt noch hinzu, daß vorerst die Einlösung jener Wechsel sistirt worden sei, und ein Bruder des Prinzen versuche, den merkwürdigen Kauf rückgängig zu machen. Ueber die Persönlichkeit des Prinzen wird das Publikum noch völlig im Dunkeln gelassen.

Deutsches Bahnunglück.

Berlin, 10. Sept. Zu Urbach (Württemberg, oder Rheinpreußen, oder Ober-Elsaß?) ereignete sich ein Zug-Zusammenstoß, bei welchem zwei Personen getödtet, und viele Andere verwundet wurden.

Oesterreichische Politik.

Badeni steuert im bisherigen Fahrwasser weiter.

Wien, 10. Sept. Der Reichsrath wird am 23. September wieder eröffnet werden, und alsdann wird sich der erbitterte Kampf zwischen Deutschen und Tschechen, welcher öfters auf den Straßen und Marktplätzen tobte, wieder im Parlament fortsetzen. Alle Parteien rüsten sich auf diesen Tag und die kommende Session.

Vom Ministerpräsidenten Badeni haben die Deutschen im parlamentarischen Kampf wohl das Schlimmste zu erwarten. Das dürfte sich schon bei der Wahl des Präsidenten des Abgeordnetenhauses zeigen. Anfangs hatte Graf Badeni den früheren Präsidenten Dr. Th. Kathrein ersuchen lassen, das Amt wieder zu übernehmen, jedoch einen „Korb" gekriegt. Kathrein, ein eifriger Klerikaler, hat indeß keine Lust, die „scharfe Tonart" weiterhin zu vertreten. Jetzt will Badeni den Zentrumsmann Dr. Alfred Eberhoch zum Präsidenten haben, welcher einer der größten klerikalen Heißsporne und erbittertsten Feinde der Linken ist.

In den vielgenannten böhmischen Städten, besonders in Eger, ist die Stimmung noch immer eine sehr erregte. Auf den Rath des Stadtvorstehers und der deutschnationalen Führer jedoch üben die Deutschen in Eger einstweilen strenge Selbstüberwindung, obwohl es noch immer nicht an amtlichen und sonstigen Herausforderungen fehlt. Zu diesen Herausforderungen ist auch die Beschlagnahme der „Egerer Nachrichten" und der „Egerer Zeitung" zu rechnen. Die deutschen Blätter haben auch, im Hinblick auf die herrschende Aufregung, von dem, auf Samstag anberaumten Ausflug der Leipziger Studenten abgerathen.

Wien, 10. Sept. Gegen den deutschnationalen Reichsraths-Abgeordneten Iro ist das Strafverfahren unter der Anklage des „Hochverraths" eingeleitet worden, anläßlich verschiedener Reden, welche er gegen die Sprach-Verordnungen in Böhmen hielt.

Theaterpanik verhütet.

Durch die Geistesgegenwart der Hausner.

München, 10. Sept. Während im Königl. Schauspielhaus dahier das berühmte L'Arronge'sche Schauspiel „Doktor Klaus" gegeben wurde, wäre beinahe eine verhängnißvolle Katastrophe heraufbeschworen worden. Auf offener Bühne flammte plötzlich die Papier-Manschette einer Kerze lichterloh auf, und große Aufregung bemächtigte sich des zahlreichen Publikums. Bereits begannen die Ersten, nach den Ausgängen zu eilen, — als die Schauspielerin Hausner, die sich gerade in der betreffenden Szene auf der Bühne extemporirte: „Das fehlte noch" und die Flamme mit ihren Händen erstickte. Ein allgemeines Bravo dankte Frl. Hausner für dieses sehr gelegen kommende Impromptu und das Publikum beruhigte sich sofort.

Schlecht verwahrte Kanonenladung

Berlin, 10. Sept. Auf dem Marktplatz zu Zielenzig, im Regierungsbezirk Frankfurt a. O., sollte ein Geschütz, ein noch ganz neues, das soeben aus den Manövern gekommen war, entladen werden. Leider war aus Versehen die Kartusche zurückgeblieben, und daher hatte die Entladung zur Folge, daß Hunderte von Fenstern klirrend zersprangen, und allgemeiner Schrecken entstand. Der Schuhmacher Hellmund, der Schneider Selle und 3 Kinder wurden durch die umherfliegenden Scherben verletzt.

Brasiliens siegreiche Fanatiker.

Rio de Janeiro, 10. Sept. Es trifft die Kunde hier ein, daß bei dem jüngsten Kampfe zwischen brasilischen Regierungstruppen und Religionsfanatikern zu Canudos ganze Kompagnien der Ersteren vernichtet worden seien. Die Fanatiker haben jetzt uneinnehmbare Stellungen zu Canudos inne, und die Regierungstruppen sind hilflos.

General Oskar, der Kommandant der Regierungstruppen, wird dem Kriegsminister den Vorschlag machen, Canudos einfach zu belagern, bis die Fanatiker ausgehungert seien.

Baron entleibt sich.

Brüssel, 10. Sept. Max v. Schrade, ein deutscher Baron, beging Selbstmord, nachdem er zwei Millionen Franken beim Spiel verloren hatte.

35 Getödtete.

Dynamit-Explosion in Südafrika.

Johannisburg, Transvaal, 10. Sep. Im Magazin des Gergogerch-Bergwerkes ereignete sich eine Dynamit-Explosion, bei der 35 Grubenleute, darunter 5 Weiße, getödtet wurden.

Fashionables Schwindlerpaar.

London, 10. Sept. Die Amerikanerin Mad. Edgar Serge de Weil, alias „Herzogin von Rio Grande", ist angeklagt, in Gemeinschaft mit ihrem Gatten eine Anzahl Hotel- und Kosthaus-Wirthe beschwindelt zu haben. Sie wurde verhaftet, befindet sich aber jetzt unter Bürgschaft auf freiem Fuße.

(Telegraphische Notizen und weitere Depeschen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Im Kreuzfeuer.

Prof. Delafontaine muß ein langwieriges Verhör durchmachen.

Auch er erklärt, daß die ihm vorgelegten Knochen von einem Menschen herrühren.

Luetgert wird entschieden kleinmüthig.

Er drängt sich während der Sitzung nicht mehr vor.

Prof. Haines als weiterer Sachverständiger.

Schon mehrfach wurde an vorliegender Stelle auf das frivole und höhnische Benehmen Luetgert's während der Prozeßverhandlungen hingewiesen, das um so unerklärlicher ist, als es sich für den Angeklagten doch um nichts Geringeres, als das Leben handelt. Wie ein Mann, der unter einer so furchtbaren Anklage steht, noch lachen und scherzen konnte, während die schaurigen Funde in seiner Fabrik als schwerstes Belastungsmaterial gegen ihn dem Gerichtshof vorgelegt wurden, ist mehr als das Menschenherz zu fassen vermag. Luetgert muß eben jeder edlen Regung bar sein, sonst könnte er sich unmöglich so betragen. In seinen Händen hält er einen angebrannten Knochen, ein Kästchen mit Asche — nach der Theorie der Staatsanwaltschaft Alles, was von seiner verschollenen Frau übrig geblieben: der Angeklagte prüft mit der größten Seelenruhe das ganze ihm vorgebrachte Beweismaterial und — lacht! Während jeder einzelne Zuschauer von tiefer Erregung gepackt wird, unterhält sich Luetgert scherzend mit einem hinter ihm sitzenden Berichterstatter und meint hämisch, daß die Knochen von einer Ziege stammten! Und lächelnd winken ihm auch seine beiden Anwälte zu, deren Benehmen ebenfalls jeder Würde entbehrt.

Durch Lachen verdeckt man aber seine Schwächen nur schlecht!

Wie ganz anders benehmen sich die Vertreter der Staatsanwaltschaft! Wie es der Ernst der Sache erheischt, gehen Beide ruhig und taktvoll vor, sichtlich bemüht, nicht durch nutzlose Effekthascherei, sondern durch die Wucht ihrer Argumente den Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen. Vor Allem ist es das ruhige und zielbewußte Benehmen des Hilfs-Staatsanwalts McEwen, das angenehm von dem Gebahren der gegnerischen Anwälte absticht und sichtlich auch einen günstigen Eindruck bei den Jurymitgliedern hinterläßt. Auf Letztere übt auch das schauspielerische Auftreten Luetgert's — denn etwas anderes ist dessen Benehmen nicht — anscheinend eine ganz andere Wirkung aus, als der Angeklagte bezweckt. Wenn Letzterer etwa glauben sollte, Mitleid für sich zu erwecken, oder gar die Geschworenen dupiren zu können, so dürfte er am Ende schon eines Besseren belehrt werden.

Luetgert sah heute äußerst verstört und mit sich selbst zerfallen aus, als er kurz vor Beginn der Prozeßverhandlungen in den mit Zuhörern dicht gefüllten Gerichtshof gebracht wurde. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgangen sein, daß der Angeklagte in den letzten Tagen nicht mehr so keck in's Publikum schaut, wie vorher; er wagt jetzt seine Augen kaum aufzuschlagen und scheint jedesmal herzlich froh zu sein, wenn er seinen Lehnstuhl erreicht hat. Seine traurige „Heldenrolle" scheint ihm allmählich doch etwas peinlich zu werden.

Die weitere Vernehmung und das Kreuzverhör Prof. Delafontaines bildeten die Einleitung zu der heutigen Gerichtssitzung und nahmen den ganzen Vormittag in Anspruch. Die Fragen und Antworten lauteten hierbei in der Hauptsache, wie folgt:

„Haben Sie in Verbindung mit diesem Falle einige Knochen untersucht, die sich zuletzt im Besitze Dr. Le Count's befanden und die ich Ihnen hiermit überweise?"

„Jawohl, am 19. Mai d. J."

„Woher rührten dieselben?"

„Aus dem abgekratzten Bottichsatz; die Knochen wurden mir von Polizist Spangler in meine Wohnung gebracht."

„Was ist dies für ein Knochen?" (Herr McEwen reicht ihm denselben in einer kleinen Pappschachtel.)

„Dieser Knochen ist meiner Ansicht nach ein Theil eines menschlichen Fußes."

„Was für besondere Merkmale haben Sie bei der chemischen Untersuchung daran entdeckt?"

„Er zeigte dasselbe Aussehen wie die andern Knochen und trug Spuren, daß er in Aetznatron getaucht war."

„Was ist dies für ein Knochen?" (zeigend).

„Dereslbe gehört einer menschlichen Hand an und ist meiner Ansicht nach ein Verbindungsgelenk."

„Sind Sie mit der Anatomie des Menschen vertraut genug, um sagen zu können, was dies für ein Knochen ist?" (zeigend).

„Dies ist ein Theil eines menschlichen Schädels."

Diese letzteren Erklärungen, die Prof. Delafontaine in ruhigem und sehr bestimmtem Tone abgab, riefen gewaltigen Eindruck hervor. Luetgerts Augen hingen mit angstvoller Miene an den Lippen des Zeugen, für den allerdings nichts als seine Wissenschaft vorhanden zu sein schien.

Herrn Vincents „hochgelehrte" Fragen.

Dann begann das Kreuzverhör von Seiten des Vertheidigers.

Anwalt Vincent in der Rolle eines Professors der Anatomie machte einen keineswegs imponirenden Eindruck, und Herr Delafontaine konnte ein mitleidiges Lächeln nicht unterdrücken, als der Advokat ihn mit hochgelahrten Fragen aus dem Gebiete der Anatomie, Physiologie und Chemie zu bombardiren begann. Um die etwas komische Wirkung noch zu erhöhen, unterbrach Herr Vincent jeden Augenblick seine eigenen Fragen, um sich von den neben ihm sitzenden Sachverständigen der Vertheidigung das Weitere „soufflíren" zu lassen. Herr Vincent begann das Kreuzverhör also:

„Woher können Sie angeben, daß es menschliche und nicht thierische Knochen sind?"

„Weil kein anderes animalisches Wesen, als der Mensch, dieselben in solcher Beschaffenheit aufweist."

„Was wissen Sie von der Anatomie der Hand?"

„Ich habe kein Spezialstudium daraus gemacht."

„Wie viel Knochen hat der Fuß des Menschen?"

„Ich kann Ihnen die genaue Zahl im Augenblick nicht angeben."

„Geben Sie uns eine genaue anatomische Beschreibung der Hand."

Zeuge zählt die einzelnen Theile auf.

„Woher können Sie sagen, daß es Menschenknochen sind?"

„Weil ich sie mit den Zeichnungen in meinem anatomischen Atlas verglichen habe."

„Können Sie es mit Bestimmtheit sagen?"

„Nach meinem besten Wissen. Ich beanspruche nicht, eine besondere Autorität auf anatomischem Gebiete zu sein."

„Also, dann vermuthen Sie das blos?"

„Ich bitte um Verzeihung, nein, mein Herr, — obwohl ich nicht behaupte, ein Expert-Anatom zu sein."

„Sind Sie ein Expert-Chemiker?"

„Ich bin ein einfacher, alltägiger Chemiker; ich glaube von manchen Zweigen der Chemie mehr zu verstehen, als Andere, aber das ganze Gebiet ist so groß, daß Einer nicht in allen Zweigen gleich vollkommen bewandert sein kann."

Diese bescheidene und doch wirksame Abfertigung des Vertheidigers, der mit echt amerikanischer Unverfrorenheit dem Zeugen jedes Sachverständniß abzusprechen suchte, rief unter den Zuhörern allgemeine Befriedigung hervor.

„Wie viel haben Sie mit Menschenknochen experimentirt?"

„Ich habe drei Experimente gemacht."

„Haben Sie mit Knochen eines weiblichen Körpers experimentirt?"

„In einem Falle."

„Können Sie sagen, warum die Knochen eines weiblichen Körpers schneller von Aetznatron angegriffen werden, als die eines Mannes?"

„Die Knochen sind leichter und weniger kompakt."

„Wieso kommen Sie dazu, zu behaupten, daß der Phosphorgehalt in der von Ihnen untersuchten Asche ungewöhnlich groß war?"

„Durch Vergleichung mit anderer Asche."

„Was für andere Asche?"

„Holzasche, z. B. von Fichtenholz."

Herr Vincent versuchte dann von dem Zeugen herauszubekommen, wer ihm die Aschenproben zur Untersuchung übergeben, ob der Staatsanwalt oder Inspektor Schaack, was Letzterer bei der betreffenden Konferenz Alles gesagt u.s.w. Aber der Richter griff in diesem Moment ein und schnitt jedes weitere Verhör in dieser Richtung mit der Bemerkung ab, daß es keinen Unterschied ausmache, wer dem Professor die Sachen zur Analyse übergeben, Schaack oder Deneen — Beide seien Diener des Gesetzes!

„Wer hat die sogenannten Funde in's Gerichtszimmer gebracht?"

„Das weiß ich nicht. Ich gab die mir anvertrauten Gegenstände am Mittwoch dem Polizei-Sergeanten Spangler."

„Haben Sie eine Quittung hierfür erhalten?"

„Nein."

„Waren die Funde konstant in Ihrer Wohnung, seitdem Inspektor Schaack Ihnen dieselben anvertraute?"

„Jawohl; ich habe die meisten derselben in meinem Bücherschrank eingeschlossen gehabt und Niemand konnte an die Sachen gelangen. Einen Assistenten besitze ich nicht; ich mache alle meine Experimente allein zu Hause."

Der Vertheidigung war es anscheinend sehr darum zu thun, Zweifel wachzurufen, ob die Funde in der Zwischenzeit nicht irgendwie „gefixt" worden wären, doch ließ Professor Delafontaine sich nicht irreleiten und blieb standhaft bei seinen einmal gemachten Aussagen.

„Woher wissen Sie, daß die Farbstoffe in der Flüssigkeit aus dem Bottich das sogenannte Bismarck-Braun waren?"

„Ich stellte dies durch das Alkohol-Experiment fest."

„Was ist Bismarck-Braun?"

„Es ist ein dunkelbraunes, fast schwarzes Pulver, welches von Wurst-Fabrikanten angewendet wird, um ihren Erzeugnissen den Schein gründlichen Geräuchertseins zu verleihen."

„Wenn Knochen, an denen noch Fleisch haftet, lange genug in heißem Wasser abgekocht werden, wird dann das Fleisch abfallen?"

„Nein!"

„Haben Sie die Luetgert'sche Wurstfabrik persönlich besucht?"

„Jawohl, ein einziges Mal. Ich begab mich damals gleich in die Kellerräumlichkeiten, allwo die Bottiche stehen und habe mich sonst nicht weiter in den Fabrikanlagen umgesehen. Ob allenthalben Knochen daselbst umherliegen, das weiß ich nicht."

„Wie sah damals das Fleisch aus, das man Ihnen zur Untersuchung übergab?"

„Es war naß und inwendig frisch roth."

Ex-Richter Vincent legte dann dem Zeugen die Frage vor, ob durch das Zudecken eines Bottichs, wie sie in der Luetgert'schen Fabrik stehen, mit Thüren und Säcken, die in demselben befindliche Aetznatronlösung zu einem höheren Hitzegrad gebracht werden könne, als wenn der Bottich offen sei.

„Der Unterschied wird nur gering sein, vielleicht einige wenige Grade," lautete die Antwort des Experten.

„Angenommen nun", so fuhr der Vertreter der Vertheidigung fort, „wir leiten einen Wasserstrahl in einen Bottich, der 3 Fuß hoch, 3 Fuß weit und 11 Fuß 2 Zoll lang ist und in dem 378 Pfund Aetznatron aufgelöst wurden, sodaß der Bottich insgesammt 500 Gallonen Flüssigkeit enthält, würde das Wasser nicht die chemischen Substanzen gleichmäßig verdünnen?"

„Das kommt ganz auf die Stärke des Wasserstrahles an und wie weit der Strahl in den Bottich hineingeleitet ist."

„Wie viel würde — in Fuß und Zoll ausgedrückt — unter den oben angegebenen Umständen am Fuße des Bottichs von der fettigen Masse übrig bleiben?"

Herr Vincent fuhr fort, den Zeugen mit einer Reihe von ähnlichen hypothetischen Fragen zu bombardiren, die Professor Delafontaine mit einem verbindlichen Lächeln als wissenschaftlich nicht zu beantworten bezeichnete, und als der Vertheidiger schließlich fragte, wieviel Fett auf dem Wege vom Bottich nach dem 11 Fuß entfernten Fangbecken sich ansammeln würde, griff der Richter kurz angebunden mit der Erklärung ein: „Solche Fragen kann überhaupt kein Mensch beantworten!"

Als Richter Tuthill um 12 Uhr die übliche Mittagspause eintreten ließ, war das Kreuzverhör Prof. Delafontaines noch nicht beendet.

Wichtige anatomische Untersuchungen.

Während im Gerichtssaal das Kreuzverhör Delafontaine's vor sich ging, nahm Dr. E. R. Le Count, Professor der Histologie und Anatomie am „Rush Medical College," mit einigen Kollegen in einem Zimmer gegenüber der Kanzlei des Staatsanwalts eine genaue anatomische Untersuchung der in der Luetgert'schen Wurstfabrik aufgefundenen Knochenüberreste vor. Was das Ergebniß dieser Untersuchung ist, bleibt vorläufig ein Geheimniß, doch ließ sich der Staatsanwalt später hierüber kurz wie folgt aus: „Ich bin vorläufig nicht in der Lage, Näheres zu sagen, doch werden wir den unumstößlichen Beweis erbringen, daß wenigstens einige der Knochen von einem menschlichen Körper herrühren."

Die Nachmittagssitzung.

Gleich nach Wiederaufnahme der Prozeßverhandlungen wurde mit dem Kreuzverhör des Staatszeugen Prof. Delafontaine fortgefahren, wobei sich die ihm vorgelegten Fragen in demselben Fahrwasser bewegten, wie in der Vormittagssitzung.

Der Geschworene Harley unterbrach dieses Kreuzverhör, indem er an Prof. Delafontaine die Frage richtete, ob das Umrühren in dem Bottich einen die Zersetzung der Knochen beschleunigenden Effekt haben würde. Prof. Delafontaine beantwortete die Frage mit einem entschiedenen Ja.

Mit dem Antrage des Vertheidigers das ganze Zeugniß des Sachverständigen aus dem Beweismaterial auszuschließen, welcher Antrag vom Richter abgewiesen wurde, schloß das langwierige Verhör.

Hilfs-Staatsanwalt McEwen berief sodann Hrn. Chas. Neff auf den Zeugenstand, der kurz berichtete, daß er die Bottiche gemessen. Er gab den Geschworenen die genauen Maßverhältnisse.

Prof. Haines auf dem Zeugenstand.

Unter lautloser Stille betrat nunmehr Prof. W. S. Haines vom hiesigen Rush Medical College den Zeugenstand. Als die schmächtig gebaute Gestalt des Gelehrten sichtbar wurde, richteten sich Vieler Augen gleichzeitig auf Luetgert, der plötzlich aschfarben im Gesicht wurde. Seine Brust athmete tief und schwer. Man sah es ihm an, daß er diesen Zeugen beinahe ebenso fürchtete, wie seine ehemalige Freundin, Frau Feld. — Ueber seine Person und wissenschaftliche Karriere sagte Professor Haines Folgendes aus: Er sei gegenwärtig Professor der Chemie am „Rush Medical College", welchem Amte er seit 21 Jahren vorstehe. Seine Studien habe er in Chicago, Boston und Paris gemacht. Hilfs-Staatsanwalt McEwen ging ohne lange Umschweife auf die Hauptsache ein.

„Haben Sie irgendwelche Experimente in Verbindung mit diesem Falle gemacht?"

„Verschiedene Male."

„Sind Sie mit der chemischen Wirkung von Aetznatron auf animalische Stoffe vertraut?"

„Ja."

„Woraus besteht das gewöhnliche im Handel gebrauchte Aetznatron?"

„Es besteht aus Aetzsoda, Aetznatron, Karbonsoda, Karbonnatron, einem geringen Quantum Eisenoxyd, wobei zu bemerken ist, daß die Bestandtheile nicht immer gleichmäßig vorkommen."

„Was ist das hervorragendste Element bei Aetznatron?"

„Das hervorragendste Element ist stets das aetzende Alkaloid."

„Angenommen nun, ein hölzerner Bottich 11 Fuß lang, 3 Fuß hoch und 3 Fuß breit wird mit 378 Pfund Aetznatron und Wasser gefüllt, angenommen eine Dampfröhre leitet in diesen Bottich hinein, angenommen, das Wasser wird bis zum Siedepunkt erhitzt, angenommen ein menschlicher Körper im Gewicht von 100 bis 110 Pfund befindet sich im Bottich und Thüren sind darüber gedeckt. Was würde unter solchen Umständen nach 2½ Stunden die Wirkung sein?"

„Der menschliche Körper würde unter solchen Umständen in beträchtlichem Maße zerstört sein. Die Haare, Haut, Muskel und weichen Gewebetheile würden vollständig verschwinden. Und sehr wahrscheinlich würden nur die Knochen übrig bleiben. Letztere würden aber so angegriffen sein, daß sie zerbröckeln; manche Knochen würden nicht so sehr affizirt sein; die Enden würden jedenfalls weich werden. Der Kinnbackenknochen würde nicht so stark angegriffen sein. Es ist auch eine interessante Thatsache, daß die kleinen Knochen der Hände und Füße nicht so sehr angegriffen werden." —

„Wie ist es mit dem Schädelknochen?"

„Derselbe bleibt mehr kompakt, obwohl er natürlich in seiner Textur gelockert wird."

„Welche Wirkung hat solche Aetznatronlösung auf Metalle und Stoffe?"

„Auf Gold hat die Lösung keine Wirkung. Aluminium würde dagegen höchst wahrscheinlich aufgelöst werden, Haarstoffe dagegen nicht."

„Welche Wirkung hat die Lösung auf Holz und Eisen?"

„Wenig oder gar keine. Leder wird dagegen, theilweise wenigstens, zerstört werden."

„Welchen Prozeß machen in Aetznatron getränkte Knochen im Feuer durch?"

„Sie widerstehen im Allgemeinen dem Feuer nicht so leicht, als Knochen in gewöhnlichem Zustand; sie werden schneller zerstört, doch kommt es auch wohl hier und da vor, daß sie ziemlich intakt bleiben."

Professor Haines sagte dann aus, daß er vergangenen Mittwoch verschiedene Knochentheile zugestellt erhalten und diese Tags darauf dem Professor Le Count, dem bekannten Anatomen vom „Rush Medical College", übergeben habe. Auch sei ihm, Zeugen, Anfangs dieser Woche ein Messer anvertraut worden, von dem er etwas abgekratzt und diese Substanz dann unter dem Mikroskop untersucht habe. Sie habe Blutspuren irgend einer höheren Thierart enthalten. Das Messer habe er am Mittwoch ebenfalls dem Prof. Le Count übergeben.

„Wirkt die Aetznatronlösung in erhitztem Zustande intensiver, als sonst?"

„Jawohl. Sie würde die in ihr befindlichen Gegenstände schneller absorbiren."

Zeuge wurde hierauf der Vertheidigung zum Kreuzverhör überwiesen.

„Haben Sie jemals", so lautete die erste Frage Ex-Richter Vincents, „haben Sie jemals die Wirkung einer solchen Aetznatronlösung auf animalische Körper beobachtet?"

„Allerdings. Ich hatte sogar Gelegenheit, ihre Wirkung auf den menschlichen Körper experimentweise zu beobachten."

„Würde viel Fleisch von einem menschlichen Körper übrig bleiben, wenn derselbe in einer solchen Aetznatrolösung gekocht würde?"

„Das hängt ganz von Umständen und von der Beschaffenheit des betreffenden Körpers ab."

„Welch' einen Temperaturgrad würde man wohl in dem in Frage stehenden Bottich erzielen können."

„Das läßt sich nicht genau feststellen. In der Nähe der Dampfleitungsröhre würde die Flüssigkeit ungefähr 212 Grad Hitze zeigen, an den Enden des Bottichs etwas weniger."

„Behaupten Sie, daß die Flecken, welchen Sie auf der Messerklinge vorfanden, menschliches Blut sind?"

„Nein, das kann ich nicht mit positiver Bestimmtheit behaupten. Ich sage nur, daß es Blut irgend einer höheren Thierart ist."

Der sachverständige Zeuge beantwortete auch die andern an ihn gestellten Kreuzverhörsfragen in ruhiger, bestimmter Weise.

Das Verhör der Sachverständigen wird morgen fortgesetzt werden und man verspricht sich weitere sensationelle Enthüllungen, wenn der vorher mehrfach erwähnte Anatom Dr. LeCount den Zeugenstand betritt.

Kurz vor Schluß der Sitzung tritt Prof. Geo. Bailey als Sachverständiger auf. Er erklärt, daß der eine Knoche ein Theil der großen Zehe einer Frau ist — die Erklärung ruft gewaltige Sensation im Gerichtssaal hervor.

Tödtliche Stechereien.

Der Schankkellner Lucian Wilson kam gestern Abend in das übelbeleumundete Haus des Tony White an Plymouth Place und traf dort die Küchenschwester Emma Meyers mit der Zubereitung des Abendessens beschäftigt. Er neckte dieselbe mit ihrer nur mangelhaft ausgebildeten Kochkunst bis sie mit einem großen Fleischmesser auf ihn eindrang und ihn in den Arm stach. Darauf entriß der Bursche dem Frauenzimmer das Messer und stach seinerseits auf die Wüthende ein. Er brachte ihr eine sehr gefährliche Wunde bei und flüchtete sich dann. Der Polizei wurde von dem Vorfall erst heute Morgen um 2 Uhr Mittheilung gemacht, doch ist sie Wilsons noch im Laufe des Vormittags habhaft geworden.

Mit tiefen Stichwunden im Hals und in der rechten Seite liegt der Musiker Albert Hiltmann von No. 3525 Wabash Avenue im County-Hospital. Der Mann ist gestern Abend von dem Polizisten Jerry Flynn blutend am Plymouth Place angetroffen worden, wollte aber nicht sagen, wie er zu seinen Verletzungen gekommen war. Die Polizei hat zwei berüchtigte Negerdirnen, Fannie Daly und Minnie Douglas, im Verdacht der Thäterschaft. Die Beiden sind bis auf Weiteres in Verwahrung genommen worden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Nicht ganz so warm heute Abend und morgen; möglicherweise örtliche Regenschauer; lebhafte südliche, später veränderliche Winde.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas kühler; südliche, später veränderliche Winde.

Missouri: Regnerisch und kühler heute Abend; morgen theilweise bewölkt; veränderliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt und kühler heute Abend, mit Regenschauern im südlichen Theile; möglicherweise leichter Frost im nordwestlichen Theile; morgen schön und kühler; starke nördliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 90 Grad; Mitternacht 80 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 78 Grad und heute Mittag 90 Grad über Null.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Viele Umgekommene.

Schon wieder eine Bahn-Katastrophe.

Denver, Col., 10. Sept. (3 Uhr Morgens.) Es ist die Nachricht hier eingetroffen, daß sich eine Meile westlich von Newcastle, Col., gegen 1 Uhr Morgens ein schrecklicher Zusammenstoß zwischen einem Personenzug der Denver- & Rio Grande-Bahn und einem Güterzug der Colorado-Midland-Bahn ereignet habe, und viele Personen dabei getödtet worden seien.

Im Bureau der Denver- & Rio Grande-Bahn dahier war nur sehr dürftige Auskunft zu erhalten. Es heißt, daß sich die Zahl der Getödteten und Schwerverwundeten auf 20 bis 30, vielleicht sogar noch höher belaufen werde. Die Trümmer geriethen in Brand, und man fürchtet, daß noch mehrere Personen verbrannt sind.

(Später:) Eine Spezialdepesche der „News“ aus Newcastle besagt, daß der Personenzug Nr. 1 der Rio Grande-Bahn, welcher eine Stunde Verspätung hatte, anderthalb Meilen westlich von Newcastle mit einem Extra-Viehzug der Midland-Bahn zusammenrannte. Beide Lokomotiven gingen vollständig in Trümmer. Wahrscheinlich sind etwa 40 Menschenleben in der brennenden Masse! Im Uebrigen ist es bis jetzt nicht möglich, eine bestimmte Angabe über die Zahl der Umgekommenen zu machen. Die Schuld an dem Unglück soll ausschließlich an den Bediensteten des Extra-Viehzuges liegen.

Vom Gruben-Streikfeld.

Pittsburg, 10. Sept. Während man sich in Columbus, O., noch immer beräth, ob der Friedens-Vorschlag der Grubenbesitzer angenommen werden soll, hat man in Clarksville und Plum Creek angefangen, die streikenden Kohlengräber aus den Häusern der „New York & Cleveland Gas and Coal Co.“ (dies ist die Gesellschaft de Armits, welche ohnehin bis jetzt nicht an jenen Friedens-Unterhandlungen betheiligt ist) gewaltsam hinauszusetzen. Aber rasch sammelte sich ein Heer von Frauen an, und kaum waren die Sheriffsgehilfen verschwunden, so wurde der ganze hinausgesetzte Hausrath wieder an seinen vorigen Ort geschafft. Später erschienen die Sheriffsgehilfen von Neuem, aber die Haltung der Frauen war eine so drohende, daß Erstere es gerathen fanden, sich vorläufig zurückzuziehen. In einer Wirthschaft geriethen die Sheriffsgehilfen in einen Wortwechsel mit Streikführern und 3 der Ersteren wurden in Haft genommen.

Die Golddemokraten Ohios.

Columbus, O., 10. Sept. Die Staatskonvention der Golddemokraten Ohios, welche hier versammelt war, stellte folgende Kandidatenliste auf: Gouverneur—Julius Dexter von Cincinnati, Vize-Gouverneur—A. E. Merrill von Sandusky, Richter des Obergerichts — John H. Clarke von Youngstown, Generalanwalt — Daniel Wilson von Cincinnati, Staats-Schatzmeister — Samuel Stevens von Columbus, Staats-Schulkommissär — Prof. W. H. Johnson von Granville, Mitglied der Behörde für öffentliche Arbeiten — Henry D. Coffinberry von Cleveland, für den Bundessenat — Joseph H. Outhwaite von Columbus. Der Minderheit, die übrigens eine starke ist, war es gelungen, in den Platform-Entwurf eine Planke hineinzubringen, welche die Aufstellung eines eigenen Staats-Wahlzettels nicht für räthlich erklärt; doch wurde nach lebhafter Erörterung diese Planke gestrichen, da die Mehrheit immerhin der Ansicht war, daß der Aufrechterhaltung der Partei-Organisation durch Aufstellung eines besonderen „Tickets“ besser gedient würde.

Schlimmer, als erwartet?

New Orleans, 10. Sept. Die Hoffnung, daß in unserer Stadt weiter keine Fälle von Gelbfieber-Erkrankungen vorgekommen seien, dürfte doch aufgegeben werden müssen. Nicht weniger, als 12 Fieberfälle sehr verdächtiger Art sind neuerdings aus einem einzigen Straßengeviert in der unteren Stadt angezeigt worden!

San Francisco, 10. Sept. Man ist hier der Ansicht, daß das gelbe Fieber in südöstlichen Küstengegenden nicht von Cuba, sondern vom mittelamerikanischen Isthmus her eingeschleppt worden sei, und trifft daher strenge Quarantäne-Maßnahmen, daß die Seuche nicht von jenem Isthmus her auch hierher verschleppt wird.

Das Kansaser Bahnunglück.

Emporia, Kans., 10. Sept. Nach den neuesten Mittheilungen sind bei dem gestern gemeldeten Zug-Zusammenstoß auf der Santa-Fe-Bahn mindestens 12 Personen getödtet, — eine Anzahl wird aber noch vermißt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Fürst Bismarck von Hamburg; Campania von Liverpool; St. Paul von Southampton; Werkendam von Rotterdam.

London: Mobile von New York.

Liverpool: Rhynland von Philadelphia.

Hamburg: Columbia und Prussia von New York.

Abgegangen.

New York: Karlsruhe nach Bremen.

Genua: Fulda nach New York.

Der Dampfer „Prussia“, welcher, wie oben gemeldet, in Hamburg, eintraf, stieß kurz zuvor mit dem Dampfer „Maas“ zusammen, welcher auf der Ausfahrt begriffen war. Letzterer mußte nach dem Hafen zurückkehren, um einer Untersuchung unterworfen zu werden.

Ein Chicagoer ertrunken.

Benton Harbor, Mich., 10. Sept. Der 34jährige Klempner Albert Deschauer, Sohn des Eisenwaaren-Händlers Stephan Deschauer in Chicago (334 Blue Island Avenue), ist im Schiffskanal nächtlicherweile ertrunken. Man sah die Leiche Morgens umhertreiben, und sie wurde aufgefischt, von einem Freund der Familie identifizirt und nach Chicago zur Beerdigung gebracht. Der Ertrunkene hatte sich übrigens schon seit anderthalb Jahren in Benton Harbor aufgehalten.

Ausland.

Hangen und Bangen.

Die türkisch-griechische Frage.

Konstantinopel, 10. Sept. Die Erwartung, daß bei den gestrigen Berathungen der Friedensvertrag zur Erledigung gebracht würde, hat sich wieder nicht erfüllt. Deutschland und England haben sich noch immer nicht ganz über die Kriegsentschädigungs- und Finanzfrage geeinigt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $145,091,425, der gesammte Baarvorrath $216,249,199.

— Benjamin Zoeckler, einer der bedeutendsten Viehhändler im Südwesten, hat sich in Phoenix, Ar., wegen geschäftlicher Verluste erschossen.

— Zu Chillicothe, Mo., verunglückte der Luftschiffer Prof. Bozart, da sich der Fallschirm zu spät öffnete. Er ist schwer verletzt.

— Die gestern erwähnte Angabe, daß die Engländer Konzessionen für die Vollendung des Panamakanals erhalten hätten, wird jetzt als verfrüht bezeichnet.

— Nach einer Reise von fast drei Monaten ist H. S. Wage mit seiner Frau in Denver, Col., angekommen. Sie haben die ganze Reise von Elmira, N. Y., zu Wagen gemacht. Wage ist 76 Jahre alt, und seine Frau 25 Jahre jünger.

— Bei Albany, Ind., entgleiste ein Güterzug der Lake Erie- & Western-Bahn, und 8 Waggons gingen in Trümmer. Mindestens eine Person, ein „blinder Passagier“, wurde getödtet, und ein Anderer schwer verletzt.

— Die jetzige finanzielle und politische Lage der zentralamerikanischen Republik Guatemala wird als eine ganz schandhafte bezeichnet. Barrios, der frühere Präsident und jetzige Diktator der Republik, hat sich durch seine Grausamkeit äußerst unbeliebt gemacht, — sollen doch direkt auf seinen Befehl 243 Personen ermordet worden sein.

Ausland.

— Ein deutsch-englisches Syndikat, welchem die Rothschilds angehören, hat der brasilischen Regierung 25 Millionen Dollars für die brasilische Zentralbahn geboten.

— Sofort nach der Abreise König Humberts von Deutschland wird sich der Reichskanzler Hohenlohe nach Baden-Baden begeben und dort so lange bleiben, bis ihn Staatsgeschäfte nach Berlin rufen.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung“ erklärt, in halbamtlichen Kreisen sei nichts davon bekannt, daß Deutschland von China den Hafen von Tung Yung Now, in der Nähe von Foo Chow, für die Anlegung einer Flottenstation angekauft habe.

— Die Angabe, daß der italienische Komponist Mascagni einen Selbstmordversuch gemacht habe, wird in Rom entschieden in Abrede gestellt, nachdem das Ministerium der schönen Künste die Sache untersucht hatte. Ueber Mascagnis Geisteszustand wird nichts weiter gesagt.

— Aus London wird mitgetheilt: Auf den Wunsch der Regierung der Ver. Staaten hat die britische Regierung die britischen Polizeibehörden angewiesen, ersterer sofort Meldung zu erstatten, wenn sie in Erfahrung bringe, daß sich Anarchisten nach den Ver. Staaten einschiffen wollen.

— Den neuesten Meldungen aus Kairo, Egypten, zufolge wird das Vorrücken der britisch-egyptischen Truppen unter General Sir Herbert Kitchemer auf Khartum bis zum nächsten Januar verschoben werden, da es an Geldmitteln fehlt. Inzwischen sollen diese Truppen in Berber konzentrirt werden.

— Die britisch-indische Regierung hat dem Emir von Afghanistan mitgetheilt, daß die neuerlichen Truppen-Bewegungen auf afghanischem Gebiete einzig und allein gegen den Haddah Mullah und dessen Anhänger gerichtet seien, und nicht die geringste Absicht bestehe, die Freiheit der afghanischen Stämme zu beschränken oder das Gebiet dauernd zu besetzen.

— In dem Prozeß gegen die Direktoren und Beamten der bankerotten Bank von Como, Italien, wurde das Urtheil gesprochen. Uraphi wurde zu 7 Jahren Einzelhaft verurtheilt, und ihm die Fähigkeit aberkannt, je wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden. 20 andere Angeklagte wurden ebenfalls schuldig gesprochen und verurtheilt, und nur ein einziger freigesprochen.

— Unter der Beschuldigung, gebettelt zu haben, wurde in London Edward Oakley, angeblichen Doktor der Theologie an der amerikanischen Brown-Universität, verhaftet, aber im Polizeigericht entlassen, da ein kongregationalistischer Geistlicher sich erbot, den Mann in seine Obhut zu nehmen. (Wie aus Providence, R. J., gemeldet wird, hatte niemals ein Edward Oakley mit besagter Universität in Verbindung gestanden.)

— Das Londoner „Daily Chronicle“ druckt einen Brief ab, welcher auf das Juli-Bulletin des Johns Hopkins Hospitals in Baltimore aufmerksam macht. Es wird darin konstatirt, daß 8 Jnsassen der Baltimorer Irren-Anstalt so lange Schilddrüse-Extrakt erhalten hätten, bis einer derselben gestorben sei. Dazu bemerkt das Blatt: „Solche Experimente würden in England die Experimentatoren vor eine Jury bringen.“

— Unweit der russischen Stadt Uralsk am Kral, in einer Gegend, welche hauptsächlich von Kosaken bewohnt wird, hat ein Mönch in religiösem Wahnsinn Selbstmord begangen, indem er sich bis zu der Schulterhöhe in eine Grube eingrub, um durch „Ertödtung des Fleisches“ Erlösung zu finden. Seinen Freunden sagte er, sie möchten in einer Woche wiederkehren, dann werde sein Wunsch erfüllt sein. Als sie nun zurückkehrten, war er eine Leiche.

— Die Berliner „Börsenzeitung“ will wissen, daß die Militär-Strafprozeß-Reform endlich im Bundesrath im Sinne der, vom Kanzler Hohenlohe im Reichstag abgegebenen Erklärung erledigt worden sei, und Hohenlohe daher im Amte bleiben werde. Von anderer, und zwar verlässiger Seite jedoch wird diese Meldung als völlig unbegründet bezeichnet. Die militärischen Mitglieder des Bundesraths befinden sich gegenwärtig meistens bei den Manövern.

— Der britische Gewerkschaften-Kongreß in Birmingham erörterte gestern die Kinderarbeit in Fabriken und nahm eine Resolution an, welche das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren im Allgemeinen und der Verwendung von Kindern unter 18 Jahren zu Nachtarbeit verlangt. Die Delegaten der Weber und Spinner bekämpften diese Resolution, da Kinder in diesen Fächern niemals gute Arbeiter würden, wenn sie erst mit 15 Jahren zu arbeiten beginnen dürften. Später wurde eine Resolution angenommen, welche verlangt, daß Grundbesitz, Staats-Gerechtsame, Renten, Eisenbahnen, Wasserwege und Docks nationales Eigenthum, und Wasserwerke, Beleuchtungs-Anlagen und Straßenbahnen städtisches Eigenthum sein sollen, ferner, daß die Rechte auf Grubenländereien ebenfalls in den Besitz der Nation übergehen müßten.

Lokalbericht.

Von der Hitze.

Der Wetterwart verspricht für morgen Linderung.

Machtlos und selber schwitzend wie ein Ahornbaum zur Zeit des Saftriebes lehnte Wetterwart Garriott gestern jede Verantwortlichkeit für die unzeitgemäße Witterung ab. Gestern Mittag um 12 Uhr stand selbst oben bei ihm das Quecksilber im Thermometer auf 91 Grad, und ein bald darauf eintretender Rückgang auf 85 war nicht von Dauer. Die Hitze nahm einen neuen Anlauf und das Quecksilber stieg wieder. Um 4 Uhr zeigte es 94, und um 6 Uhr noch immer 90 Grad und erst von 8 Uhr an ging es langsam bis auf ein verständiges Maß zurück, um jedoch heute Morgen abermals nach oben zu quellen. Aber Herr Garriott läßt das Publikum wenigstens nicht ganz ohne Trost. Morgen, sagt er, würden andere Seiten aufgezogen, und man werde wieder freier aufathmen können.

Im Laufe des gestrigen Tages gelangten sieben Fälle von Sonnenstich zur Kenntniß der Polizei. Davon hat sich einer als tödtlich erwiesen und von den sechs anderen Opfern der Hitze befinden sich einige noch in Lebensgefahr.

Der 47jährige Arbeiter August Portmann wurde an der Kreuzung von 14. Straße und W. 44. Avenue durch die Hitze überwältigt. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo er Nachmittags um 5 Uhr gestorben ist. Der Mann wohnte No. 1009 W. 19. Straße.

Sehr bedenklich ist der Zustand des 53jährigen Charles Soper von No. 6833 Halsted Straße. Soper ist bei der Arbeit am neuen Bahndamme der Pennsylvania Company ohnmächtig geworden. Bei dem Neubau 272 Wabansia Avenue wurde Kasimir Olins von No. 561 Holt Straße durch die Hitze niedergeworfen. Der Gepäckmeister Charles Sturvins brach auf seinem Posten im Union-Bahnhof zusammen und ist nach dem County-Hospital geschafft worden.

Weniger gefährlich als mit den Vorgenannten steht es mit John Mulcahy, No. 706 48. Straße; Charles Johnson von Summerdale und Michael Lynch, Ecke Wentworth Avenue und 61. Str.

Er kehrte wieder.

Als ein gemachter Mann aus dem Westen zurückgekehrt ist kürzlich nach dreijähriger Abwesenheit ein gewisser George Van Camp, der hier seine Frau und sein Kind zurückgelassen und in der Zwischenzeit kaum je an seine Gattin geschrieben hatte. Diese, ihn für todt oder verschollen haltend, verheirathete sich vor einigen Wochen von Neuem, und zwar mit Lee Graft. Van Camp will das eheliche Glück, welches seine vormalige bessere Hälfte anderweitig gefunden hat, nicht stören, doch erhebt er Anspruch auf die Obhut seines Knaben. Frau Graft will ihm aber das Kind gutwillig nicht ausliefern.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Zeit zur Appellation.

Anwalt Levi Mayer erwirkte gestern mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft eine vierwöchentliche Verlängerung der Appellationsfrist in Sachen des der Mißachtung des Gerichtes schuldig befundenen Alderman Wm. Mangler.

Politisches.

Die neue Fahrrad-Ordinanz.

Gleich in der ersten Stadtrathssitzung nach den Ferien, am 27. September, wird eine neue Fahrrad-Ordinanz eingebracht werden, die vom Korporationsanwalt Thornton nach der Idee Mayor Harrisons entworfen und von prominenten Radlern indossirt worden ist. Man wird sein Möglichstes versuchen, die Vorlage sofort durchzubringen, damit sie gleich in Kraft treten kann. Der Hauptsache nach enthält die Ordinanz ganz dieselben Bestimmungen, wie jene, welche der Gemeinderath im Frühjahr annahm, deren Durchführung aber von Richter Tuley sistirt wurde. Auch die neue Vorlage verlangt die Zahlung einer jährlichen Lizensgebühr in Höhe von $1, wofür den betreffenden Radlern dann die Registrirungsmarke eingehändigt wird, doch ist diesmal die Ordinanz in ihrer ganzen Fassung als eine reine Polizeimaßregel aufgefaßt und daher schwer, oder garnicht anfechtbar. Die einkommenden Lizensgebühren sollen zum Instandhalten und Ausbessern der Straßen benutzt werden, und Alderman Martin, der die Original-Ordinanz entworfen, wird auch die neue Verordnung dem Stadtrath unterbreiten. Es wird erwartet, daß Letzterer dieselbe ohne Widerstreben annehmen wird. Die aus den Vororten auf ihren Stahlrößlein nach Chicago kommenden Radler brauchen übrigens gemäß der neuen Ordinanz hier keine Lizens zu erwirken, sofern sie sich bereits daheim eine Registrirungsmarke erstanden haben.

* * *

Sekretär Lutzenkirchen, vom Departement der öffentlichen Arbeiten, wird in seinem Amte verbleiben. Präsident Kraus von der Zivildienstbehörde sandte nämlich gestern dem Ober-Baukommissär McGann ein offiziellesSchreiben, worin er unumwunden eingestand, daß die Kommission einen Irrthum begangen, als man das Salär des Sekretärs sistirte, nachdem bereits vorher erklärt worden, daß dessen Stelle den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes nicht unterworfen sei. Das angebliche Belastungsmaterial wurde gleichzeitig mit dem Briefe dem Ober-Baukommissär übersandt und es wurde dem Letzteren überlassen, nach eigenem Gutdünken in dem Fall zu handeln.

* * *

Polizeichef Kipley hat seinen Mannen gestern nochmals auf's Nachdrücklichste eingeschärft, energisch gegen alle Personen vorgehen zu wollen, die Papier oder sonstige Abfälle auf die Straße werfen. Dieselben sollen im Betretungsfalle sofort in Haft genommen und gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden.

* * *

Vorsteher Lang im städtischen Wasseramt hat gestern den 142 Clerks und Inspektoren, die unter der 60 Tage-Dringlichkeitsklausel des Zivildienstgesetzes angestellt wurden, zu verstehen gegeben, daß ihre Dienste vom kommenden Montag an nicht länger benöthigt sind. Dann wird es nämlich auch im Wasseramt nur Zivildienst-Angestellte geben.

Konzerte in Brands Halle.

Unter der bewährten Direktion von Professor Wilhelm Möbius, dem bekannten Leiter des Columbia-Theater-Orchesters, wird am Sonntage, den 19. September, die Konzert-Wintersaison in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str., eröffnet werden. Die Konzerte finden an jedem Sonntage, von 2:30 bis 4:30 Uhr Nachmittags statt, worauf alsdann ein ebenso lange dauerndes Tanzkränzchen abgehalten werden soll. Das Orchester ist auf 25 Mann verstärkt worden und besteht durchweg aus Musikern, die ihrer Aufgabe in bester Weise gewachsen sind. Außerdem ist die Mitwirkung hervorragender Solisten in Aussicht genommen. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cents per Person. Kapellmeister Moebius ist schon jetzt damit beschäftigt, ein gediegenes und reichhaltiges Programm für die kommende Saison zu entwerfen und es kann demnach den Besuchern dieser Sonntagskonzerte ein wirklicher Kunstgenuß in sichere Aussicht gestellt werden.

Louis Manasses Testament.

Im Nachlassenschaftsgericht ist gestern das Testament des am 31. Juli auf seiner Rückreise von Europa in Oceanic, New Jersey, verstorbenen Optikers Louis Manasse eingereicht und bestätigt worden. Der Gesammtwerth des Nachlasses wird mit $110,600 angegeben, wovon $99,800 auf die bewegliche Habe und $10,800 auf Grundeigenthum entfallen. Der Testator setzt seine Gattin Rosalie zur Universalerbin ein, jedoch unter der Bedingung, daß nach ihrem Tode das Vermögen gleichmäßig unter seine Kinder Nathan, Louis Manasse und Frau Dora L. Gladstone vertheilt werden soll. Das Geschäft an der Ost Madison Straße soll von der Wittwe und dem ältesten Sohne weitergeführt werden, doch soll aus dem Reingewinn seinem Sohne Louis ein Haus im Werthe von mindestens $4500 erbaut werden.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

Eine Familienszene.

Wie Charles Sayers seine Autorität zu wahren suchte.

Der Verkalter Charles Sayers, Nr. 874 N. Western Ave. wohnhaft, war gestern Abend sehr ungehalten darüber, daß um sieben Uhr das Abendessen noch nicht fertig auf dem Tisch stand. Er machte seiner Gattin deswegen so heftige Vorwürfe, daß sein ältester Sohn, der 18jährige William Sayers, sich in's Mittel legte und dem Vater in etwas sehr respektloser Weise sein Benehmen verwies. Der ältere Sayers gerieth über den Jungen in Wuth, nahm eine brennende Lampe vom Tisch und warf damit nach dem Kopfe seines Sohnes. Er traf auch und verletzte den jungen Menschen ziemlich schwer. Das aber war noch nicht das Schlimmste. Die Lampe zerbrach bei dem Wurf natürlich, und das darin enthaltene Oel explodirte. Die auflodernden Flammen ergriffen die Kleider Zibellas, der ältesten Tochter des Hauses. Mit Mühe gelang es der Mutter und einem zweiten Sohne, dem vierzehnjährigen Burt, die Flammen zu löschen, doch hatte das unglückliche Mädchen bereits schwere und wie man annimmt tödtliche Brandwunden erlitten. Auch Frau Sayers und Burt Sayers sind schwer verbrannt. Den Polizisten John Zillinger und Charles Lammers, welche durch den Lärm herbeigelockt wurden, gelang es, das in dem Hause entstandene Feuer zu löschen, ehe die Feuerwehr eintraf. Auch sie haben dabei Verletzungen an den Händen und Armen erlitten. Charles Sayers, der Verursacher des ganzen Unheils, ist in Haft genommen worden. Der Mann ist ein Engländer von Geburt. — Obgleich kurz nach dem Geschehniß außer Zillinger und Lammers noch drei andere Polizisten auf der Unglücksstätte eingetroffen waren, dauerte es doch drei Viertelstunden, ehe ein Ambulanzwagen zur Stelle war, um die sich in Qualen windende Zibella nach dem Hospital zu schaffen. Unbedachter Weise hatte man die Verletzte vorher auch wieder in das Haus zurückgetragen, so daß ihr durch das mehrmalige Hin- und Hertragen vermehrte Schmerzen bereitet wurden, die ihr hätten erspart werden können.

Ein dramatischer Abgang.

Der 20jährige John Kelly, dessen Eltern Nr. 10740 Calhoun Avenue wohnen, kehrte gestern in Begleitung seines Freundes Wm. Millis von einer vergeblichen Arbeitsuche aus Pittsburg zurück. Die Beiden waren als blinde Passagiere auf Frachtzügen gereist und in South Chicago abgestiegen. Nachmittags schlenderten sie nun auf den dortigen Schiffsbauhöfen umher. Kelly war ungewöhnlich schweigsam. Plötzlich schien ein Entschluß in ihm gereift zu sein. Mit einem hastigen „Leb' wohl, Will“ verabschiedete er sich von dem Freunde, ging auf einen hohen am Ufer des Calumet errichteten Schiffskrahnen zu und kletterte gewandt an dem Gerüst empor. Aus einer Höhe von etwa hundert Fuß hat er sich dann von einem Arme des Krahnens kopfüber in den Fluß gestürzt. Die Polizisten Kohl und Middleton haben einige Stunden später die Leiche des jungen Menschen aus dem Wasser gefischt und sie nach dem Elternhause Kellys geschafft.

In der Herberge Nr. 148 Halsted Straße ist gestern, wie man annimmt, an Gift, das er absichtlich genommen, der als Briefsortirer bei der Post angestellt gewesene Edward J. Hurt gestorben. Hurt, der Nr. 637 Loomis Straße gewohnt hat, soll stark gebummelt haben und vor einem halben Jahre hat sich aus diesem Grunde seine Gattin von ihm getrennt. In der bezeichneten Herberge pflegte Hurt häufig zu übernachten, und zwar unter dem Namen Frank Thorn.

Californias Pioniere.

Morgen, am Samstage, den 11. d. M., veranstaltet die „Western Association of California“ im Deutschen Hause im Jackson Park zur Feier des 47. Jahrestages der Aufnahme Californiens in den Bund ihr siebentes jährliches Piknik, zu dem sich die hier wohnenden Pioniere des besagten Staates, mitsammt ihren Angehörigen und Freunden, ohne Zweifel in großer Zahl einfinden werden. Die Festlichkeit wird schon um 10 Uhr Vormittags ihren Anfang nehmen. Als Arrangements-Komite fungiren die Herren Addison Ballard, Präsident; George G. Custer und John B. Kerr. — Die Cottage Grove Ave.-Straßenbahn und die Züge der Illinois Zentralbahn, sowie diejenigen der Südseite-Hochbahn bringen die Besucher bis in die Nähe des Viadukts der Illinois Zentralbahn an der 57. Str., woselbst ein Tally-Ho bereit stehen wird, um sie weiter nach dem gemeinsamen Sammelplatze im Jackson Park zu befördern.

In Schwulitäten.

Das Eigenthum der „W. J. Jefferson Printing and Publishing Comp.“, deren Geschäftsräumlichkeiten sich in dem Gebäude Nr. 173 Monroe Str. befinden, ist gestern vom Sheriff mit Beschlag belegt worden. Es geschah dies auf Grund eines Zahlungsurtheils über $8098, welches die Erste National Bank erwirkt hatte. Ueber die Höhe der Bestände und Verbindlichkeiten liegen noch keine offiziellen Berichte vor.

Die Firma Henry Fischer & Harry Dolling, welche an der Ecke von Sebor und Desplaines Straße ein Bäckerei-Geschäft betrieb, hat gestern ihre Zahlungen eingestellt und eine Vermögns-Uebertragung an Maurice L. Storner vorgenommen. Die Bestände werden mit $10,000, die Verbindlichkeiten mit $2,500 angegeben.

Gesellschaft „Erholung“.

Das Unterstützungswerk während des verflossenen Geschäftsjahres.

Die Gesellschaft „Erholung“, deren verdienstvolles Wirken schon seit Jahren die allgemeinste Anerkennung gefunden hat, hielt am Mittwoch, den 8. September, in der Orpheus-Halle ihre regelmäßige Generalversammlung und Beamtenwahl ab. Aus dem bei dieser Gelegenheit zur Verlesung gebrachten Jahresbericht mögen hier die folgenden Angaben Erwähnung finden: Im Durchschnitt erhielten während des verflossenen Geschäftsjahres 34 bis 38 Familien eine regelmäßige Unterstützung von 3 bis 5 Dollars zur Bezahlung ihrer Miethe. Es sind mehrere darunter, besonders alte Ehepaare, die schon seit 10—11 Jahren auf diesen kleinen monatlichen Beitrag angewiesen sind. Die Gesammtsumme der Unterstützungen, welche ausbezahlt wurden, belief sich auf $1189 im Jahre. An Beiträgen der Mitglieder gingen ein: 608 Dollars 75 Cents, als Geschenk von der G. A. Ch. A. $150, welche von den Damen mit ganz besonderer Dankbarkeit entgegengenommen wurden, und zwar aus dem Grunde, weil sie darin eine Anerkennung ihrer Bemühungen sahen. Es traten der Gesellschaft im Laufe des Jahres 82 neue Mitglieder bei, darunter 11 Herren; die Gesellschaft zählt jetzt 320 Mitglieder. Der Gesammtkassenbestand beträgt zur Zeit $385.73, hat sich also um $128.45 verringert. Dies erklärt sich dadurch, daß während des letzten Jahres in Folge der allgemeinen Nothlage $368 mehr an Unterstützungen verausgabt wurden, als im vorherigen Jahre. Die Gesammteinnahmen von September 1896 bis September 1897 betrugen $2131.08. Die Ausgaben $1861.08, wovon $1189.10 für Unterstützungen verausgabt wurden. Die zum Schluß der Versammlung vorgenommene Beamtenwahl erfolgte per Akklamation. Sämmtliche Beamte wurden wiedergewählt, so daß sich der Vorstand wiederum aus den folgenden Damen zusammensetzt: Präsidentin, Frau Marie Sommer; Vizepräsidentin, Auguste Grusendorf; Schatzmeisterin, Marie Rahlfs; prot. Sekretärin, Frau Emilie Gruber; korr. Sekretärin, Frau J. Brendecke; Finanzsekretärin, Frau M. Wermecke; Direktoren: Nordseite: Frau Theodor Arnold, Frau E. Seeger, Frau A. Krause; Südseite: Frau Bertha Junge, Frau Auguste Müller, J. Dörr; Westseite: Frau Fleischer, Frau Riek, Frau Mensing. Es wurde beschlossen, am Mittwoch, den 15. Sept., ein Piknik im Louisenhain beim Altenheim abzuhalten. Die Damen des Vereins werden alle Erfrischungen liefern und Beiträge jeder Art dankend entgegennehmen.

Machen ein Geschäft daraus.

Der Schankwirth C. A. Hanson hat gestern den Konstabler Mühreke und den Friedensrichter Cleveland von Norwood Park unter einer Anklage wegen Verschwörung zu Raub und Diebstahl verhaften lassen. Die beiden Magistratspersonen wurden dem Kabi Underwood vorgeführt, welcher ihr Verhör auf den 18. September anberaumte. Wie Hanson angibt und andere Wirthe bestätigen, haben Konstabler Mühreke und seine Kollegen Stead und Nelson, die ebenfalls verhaftet werden sollen, in letzter Zeit ein gutes Geschäft gemacht, indem sie willkürlich eine große Anzahl von Lotterie-Automaten konfiszirten, sich den Inhalt derselben aneigneten und die Maschinen dann gegen ein Lösegeld wieder freigaben. Friedensrichter Cleveland soll die besagten Konstabler in diesem Treiben ermuthigt und mit ihnen unter einer Decke gesteckt haben. Er stellt diese Beschuldigung freilich in Abrede, Herr Hanson sagt jedoch, er habe Beweise für seine Behauptung und werde dieselben vor Gericht erbringen.

Aurora Halle.

Am letzten Sonntag wurde die mit einem Kostenaufwande von $7000 renovirte „Aurora-Halle“ (die frühere Aurora-Turnhalle) in Gegenwart eines zahlreichen Publikums eröffnet. Die Ankündigung der neuen Verwaltung, die Halle zu der schönsten der Nordwestseite zu machen, hat sich in jeder Weise bestätigt. Den prachtvollen Treppenaufgang zieren drei Gas-Kandelaber, welche dem Foyer eine Tageshelle verleihen, und beim Eintritt in den großen Konzert- und Theatersaal wird das Auge ebenfalls von einem wahren Lichtmeere begrüßt. Das ganze Lokal ist auf's Prächtigste eingerichtet, wobei namentlich die Fresco-Arbeit an der Decke rühmend hervorgehoben werden muß. Sämmtliche Nebenräume (wie Schankzimmer, Speise- und Versammlungsräume) sind den übrigen Lokalitäten entsprechend gut ausgestattet. Es ist daher allen Vereinen, Logen und Klubs der Nordwestseite anzurathen, die Halle frühzeitig zu miethen, um ihre Festlichkeiten in einem wirklich schönen Lokale abhalten zu können.

* In dem Neubau Nr. 6315 Jackson Avenue wurde gestern der keinem Gewerkverband angehörige Benjamin Clark, während er dort mit der Einrichtung des Heizapparates beschäftigt war, von zünftigen Klempnern überrumpelt und thätlich mißhandelt.

Deutsches Theater in Hooleys.

Das neue Lustspiel „Die goldene Eva“ als Eröffnungsvorstellung angekündigt.

Die diesjährige deutsche Theatersaison wird am Sonntage, den 19. September, in Hooleys Theater unter den günstigsten Auspizien eröffnet werden. Von der Direktion Welb und Wachsner ist diesmal ein Personal zusammengestellt worden, das auch den weitgehendsten Anforderungen genügen dürfte. Als fest oder auf Probe engagirte neue Kräfte sind die nachgenannten Herren und Damen zu nennen: Max Kappner vom Stadttheater in Crefeld, Helden und Bonvivants; Otto Strampfer, komische Charakterrollen; Johannes Ruolf vom deutschen Theater in St. Louis, Liebhaber und Bonvivants; Angela Bormann vom Hoftheater in Oldenburg, Heroinen und Salondamen; Emmy Borowska vom Bellevue-Theater in Stettin, Soubrettenpartien; Johanna Wagner, Soubrettenpartien. Von diesen werden sich Frl. Angela Bormann und Max Kappner bereits am Eröffnungsabend dem hiesigen Publikum als mitwirkende Künstler vorstellen. Zur Aufführung angekündigt ist das neue Lustspiel „Die goldene Eva“, in drei Akten von Franz von Schönthan und Kappel-Ellfeld, ein Stück, das bisher in den Vereinigten Staaten noch auf keiner Bühne gegeben worden ist. Zwei Werke derselben Verfasser — „Comtesse Guckerl“ und „Renaissance“ — haben hier in der vorigen Saison eine äußerst beifällige Aufnahme gefunden. — Es werden in dieser Saison im Ganzen 30 Sonntags-Vorstellungen gegeben werden, und zwar sämmtlich in dem beliebten Hooley'schen Theater. Die Abonnementspreise betragen, für je einen Sitz: im ersten Dreß-Circle $35, im 2. Dreß-Circle $27, im Parquet $27, im 1. Rang $20, auf dem Balkon $15. Die Office des deutschen Theaters ist von jetzt ab täglich von 2 — 4 Uhr Nachmittags zur Entgegennahme von Abonnements geöffnet. Die Office befindet sich in Hooleys Theater, eine Treppe hoch, woselbst Herr Ludwig Kreiß Bestellungen auf Sitze entgegennehmen wird.

Auf der richtigen Fährte.

Als der Restaurateur John Brewer vorletzte Nacht in Folge eines Geräusches in seinem Zimmer aus dem Schlaf erwachte, bemerkte er drei Einbrecher, die emsig damit beschäftigt waren, eine Haussuchung nach $2000 abzuhalten, die sie in der Wohnung vermutheten. Anstatt sich bei Brewer wegen der Störung zu entschuldigen, erklärten sie sich durch sein Erwachen selber für gestört und prügelten ihn durch. Das Geld aber fanden sie nicht. Brewer theilte den Vorfall gestern der Polizei mit und gab an, daß er in einem der Einbrecher seinen früheren Angestellten Charles Gottschalk zu erkennen geglaubt habe. Gottschalk ist verhaftet worden und geständig. Er bezeichnet George Hatton und Frank Miller als seine Mitschuldigen, und man hat diese beiden Herren eingekäfigt; sie bestreiten aber vorläufig, daß sie etwas mit dem Einbruch zu thun gehabt hätten.

Die neue Bibliothek.

Präsident Hatch vom städtischen Bibliotheksrath kündigt an, daß das Bibliotheksgebäude an Michigan Ave., zwischen Randolph und Washington Straße, fertiggestellt ist. Der Prachtbau wird dem Publikum in den Tagen vom 13. bis zum 16. September, also vom Montag bis zum Donnerstag nächster Woche in allen seinen Theilen zur Besichtigung offen stehen.

Hörbers Halle.

In diesem beliebten Volkstheater wurde am letzten Sonntage die diesjährige Saison mit der Aufführung von „Apfel-Röschen“ eröffnet. Trotz des heißen Wetters war das Haus gut besucht, und die Darsteller ernteten reichen Beifall. Am nächsten Sonntage wird der große Schwank „Mit Vergnügen“ oder „Der alte Lehmann soll heirathen“, unter der Regie des Herrn August Rodenberg, über die Bühne gehen. „Mit Vergnügen“ ist eines der besten Werke, die Gustav von Moser verfaßt hat; es ist überaus reich an urkomischen Szenen und treffenden Charakterzeichnungen. Die Hauptrollen sind mit den Damen Clara Lucas, Hedwig Lange, Anna Laß, Frau Aug. Stolz, sowie mit den Herren Julius Nathanson, August Rodenberg, Alb. Krause, Robert Zepernik, Jos. Kraus und F. Nathanson auf's Vortrefflichste besetzt. Eine wirklich gute Vorstellung ist demnach mit Sicherheit zu erwarten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Wahlen und Aemter.

Nicht nur Narren und Kinder, sondern auch Wardpolitiker sagen — wenigstens manchmal — die Wahrheit. Es kommt sogar vor, daß ein Chicagoer Alderman die öffentlichen Zustände der Ver. Staaten in den knappen Ausdrücken der Gasse viel anschaulicher und richtiger schildert, als der britische Staatsmann Bryce und andere Gelehrte in ihren mehrbändigen Werken. „Badehaus" John Coughlin von der ersten Ward hat beispielsweise ein außerordentlich zutreffendes Urtheil über die Zivildienst-Reform gefällt. „Sie zerstört das Interesse des Volkes an den Wahlen", sagt er, und zum Beweise führt er die letzten Richterwahlen an. Warum war die Betheiligung an denselben so schwach? Einfach deshalb, weil die Richter den Wählern und ihren Freunden keine Aemter geben können. Warum ist auf der anderen Seite die Betheiligung an der Präsidentenwahl immer am stärksten? Weil die Bundesbeute die reichste von allen ist. „Wenn wir den Bürgern nichts mehr anbieten können," beschließt John seine Betrachtungen, die sich unzweifelhaft auf vieljährige Erfahrungen am Freilunch-Tische stützen, „so werden sie nicht zum Stimmkasten kommen."

An dieser Schlußfolgerung ist nichts auszusetzen. Denn die Wahlstatistik zeigt mit unanfechtbaren Zahlen, daß in den "off years", in denen nur wenige und unwichtige Aemter zu besetzen sind, das Interesse „des Volkes" für die Politik erheblich sinkt, und daß es sogar auf dem Gefrierpunkt anlangt, wenn es sich „blos" um grundsätzliche Fragen handelt. Anträge zur Verbesserung der Staatsverfassungen gehen in den meisten Fällen verloren, weil die Mehrzahl der Wähler sich nicht einmal die Mühe gibt, über die der Volksabstimmung unterbreiteten Sätze mit dem einzigen Worte Ja oder Nein abzuurtheilen. Alle Vorbereitungen zu den Wahlen müssen von den Fachpolitikern getroffen werden, und die „Feldzüge" würden so zahm werden, wie Sonntagsschul-Piknits, wenn nicht die Kandidaten an allen Ecken die Trommel rührten. Können die großen Politiker den kleinen keine Aemter mehr versprechen, so werden die „Organisationen" in die Brüche gehen, und das Volk wird nicht mehr „aufgerüttelt" werden. Dann wird die Wahlbetheiligung in den Ver. Staaten wahrscheinlich so gering sein, wie in Deutschland, wo trotz aller Anstrengungen der Landräthe und trotz der Furcht vor den Sozialdemokraten selten viel mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten zur Wahlurne schreitet. Auch die Erfahrungen, die neuerdings in der republikanischen Schweiz mit den Urabstimmungen gemacht worden sind, bestätigen die Coughlin'schen Ansichten. Sobald nur „Doktorfragen" vorliegen, wird das Volk wahlmüde.

Wenn es also nur darauf ankommt, möglichst viele Wähler an den Stimmkasten zu bringen, so muß die Beutepolitik entschieden beibehalten werden. Es ist aber erst noch zu erweisen, daß das Heil des Staates oder der Gemeinde von der Massenbetheiligung an den Wahlen abhängt. Wer sich für die Politik nur interessirt, weil er oder einer seiner Freunde ein Amt haben will, wird zur Förderung des Gesammtwohls schwerlich viel beitragen. Es wird also auch kein großer Verlust entstehen, wenn er dem öffentlichen Leben ganz fern bleibt. Wohl aber wäre es ein Gewinn, wenn es sich für die Politiker nicht mehr bezahlte, „Issues" bei den Haaren herbeizuziehen und die urtheilslose Leidenschaft der Wähler zu entflammen. Das allgemeine Wahlrecht hatte von Hause aus nicht den Zweck, die schmutzige Aemterjägerei hervorzurufen.

Noch immer der Abschnitt 22.

Eine Verwaltung, die ein von ihr selbst herbeigeführtes Gesetz nicht vollstreckt, ist mindestens eigenartig. Präsident McKinley aber läßt bis jetzt einen der wichtigsten Abschnitte des Zollgesetzes nicht durchführen, obwohl er seinerzeit sogar eine außerordentliche Tagung des Kongresses einberufen hat, um eben dieses Gesetz zustande zu bringen. Der Abschnitt 22, der nach der Erklärung des Sprechers Reed während der Konferenzberathungen der Tarifbill „hineingeschlüpft", nach den Angaben des Herrn Dingley dagegen wohlweislich berathen worden ist, verursacht der Verwaltung bedeutende Beklemmungen. Legt sie ihn wörtlich aus, so muß sie einen Zuschlagszoll von allen Waaren erheben, die nicht aus Canada selbst, sondern über Canada in die Ver. Staaten eingeführt werden, sowie von allen Waaren, die nicht aus Großbritannien, aber in britischen Schiffen zur Einfuhr gelangen. Durch eine solche Verordnung würde sie aber einen gewaltigen Handelskrieg zunächst mit Großbritannien und weiterhin auch mit anderen Ländern heraufbeschwören, die unsere besten Kunden sind. Einen Vortheil dagegen würden nur die amerikanischen Pacifibahnen haben, die der Bundesregierung nicht einmal die Zinsen auf die ihnen vorgestreckten Millionen bezahlen, und die paar amerikanischen Dampfer, die sich überhaupt auf die hohe See wagen. Einer Handvoll Monopolisten zuliebe gerade diejenige Nation herauszufordern, die uns am meisten abkauft und den weitaus größten Theil unseres überseeischen Verkehrs vermittelt, erscheint doch selbst dem Napoleon des Hochzolles bedenklich. Er würde vielleicht nicht zögern, wenn wir selbst eine Hochseeflotte hätten, doch da die amerikanische Flagge auf dem Weltmeere noch so gut wie unvertreten ist, so würde durch die eingeschmuggelte Maßregel nicht einmal irgend ein „Interesse" beschützt werden.

Unter diesen Umständen entschloß sich der Finanzsekretär schon vor etwa vier Wochen, den Generalanwalt um eine „Auslegung" des Abschnittes 22 anzugehen. Gleichzeitig wies er die Zollämter an, daß bis zum Eintreffen der erbetenen Entscheidung der Zuschlagszoll nicht erhoben werden solle. Da jedoch der Generalanwalt sein folgenschweres Gutachten noch immer nicht abgegeben hat, und der Finanzsekretär nicht gern auf seine eigene Verantwortung das Gesetz unvollstreckt lassen will, so dürfte der Gegenstand in der nächsten Kabinetssitzung zur Sprache kommen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Präsident und seine Rathgeber den Handelskrieg erklären werden, zumal sie genau wissen, daß der Kongreß hintergangen worden ist. Vermuthlich werden sie es dem Kongresse überlassen, sich in der kommenden Wintertagung deutlicher zu erklären.

Wie und von wem der Abschnitt 22 in das Tarifgesetz hineingebracht worden ist, sollte unter allen Umständen festgestellt werden. Es ist doch ein geradezu unerhörter Skandal, daß die Ver. Staaten in Händel mit aller Welt verwickelt werden können, ohne sie gesucht zu haben. Hätte der Kongreß mit Wissen und Wollen für die Zuschlagszölle gestimmt, so müßte das Land die Folgen ruhig tragen, aber da es nachweislich von der ganzen Sache nichts gewußt hat, so liegt ein Verbrechen vor, das nicht schwer genug bestraft werden kann. Vor der Einschmuggelung von Gesetzen sollte das Land wenigstens sicher sein.

Die städtischen Gaswerke Philadelphias.

Während die Chicagoer sich nur über die ungenügende Wasserzufuhr und den schlechten Zustand des Wassers zu beklagen haben, kommt in Philadelphia zu den Mängeln der städtischen Wasserzufuhr noch das Elend einer schlechten Gasversorgung, weil diese in der Stadt der Bruderliebe eben auch in den Händen der Stadtverwaltung liegt.

Philadelphia besitzt schon seit langen Jahren städtische Gaswerke und es bestand schon seit Uebernahme der ersten Gasfabrik durch die Stadt die Absicht, nach und nach das ganze Beleuchtungsgeschäft in den Besitz der Stadt zu bringen, die Gasversorgung zu einem städtischen Monopol zu machen und die Bürgerschaft hinsichtlich derselben ganz aus den Klauen der „blutsaugerischen Korporationen" zu erretten.

Man erwartete große Dinge von dem städtischen Betrieb und vor fünf, sechs Jahren träumte man in der Quäkerstadt von 75 Cents-, ja 60 Cents-Gas. Die Gaserzeugung war ja so billig, und wenn die „ungeheuren Profite" der Gesellschaften in Wegfall kämen, müßte das Gas für die Bürger ja spottbillig werden. Aber der Bürger denkt und der Politiker lenkt. Die Philadelphiaer müssen heute noch $1 das Tausend Kubikfuß für das Gas zahlen, also gerade so viel, wie die Bürger anderer Städte an Privatgesellschaften, nur mit dem Unterschiede, daß das städtische Gas so miserabel ist, daß man geradezu einstimmig darüber Klage führt.

Besonders gut war das städtische Gas Philadelphias niemals, aber seit Jahren ist es von Jahr zu Jahr schlechter geworden aus dem einfachen Grunde, weil man kein Geld dazu hatte, die Gaswerke gehörig in Stand zu halten, und mit den minderwerthigsten Rohmaterialien arbeitete, um so viel als möglich Verwaltungsdefizite zu vermeiden. Dieselben blieben trotzdem nicht aus, und heute berechnet man, daß der Stadt die Herstellung des Gases nahezu noch einmal so viel kostet, als sie dafür einnimmt. Um die Gaswerke wieder auf gute Leistungsfähigkeit zu bringen, würde es nothwendig sein, rund $5,000,000 für Reparaturen, Verbesserungen u. s. w. auszugeben. Geld zu diesem Zwecke ist natürlich nicht da, es kann nur beschafft werden durch eine Erhöhung der Besteuerung, aber man zögert die Summe auf diesem Wege aufzubringen, weil man sich sagen muß, es ist doch nur weggeworfenes Geld, und in ein paar Jahren würden die Gaswerke und -Anlagen doch wieder in demselben schlechten Zustande sein, wie heute. Auch die eifrigsten ehemaligen Befürworter „munizipaler Gasversorgung" sind heute bereit zuzugeben, daß der Versuch in jeder Hinsicht als schmählicher Fehlschlag bezeichnet werden muß.

Die Erklärung für dieses Mißlingen ist natürlich in der „Politik" zu suchen. Es war eben nicht möglich, das Gasdepartement von der Politik frei zu halten. Trotz aller dahin zielender Bemühungen und trotz der — seit Jahren — fortwährenden Betonung der Nothwendigkeit, das Gasbureau nach rein geschäftlichen Grundsätzen zu verwalten, kam man von Jahr zu Jahr mehr in den politischen Sumpf, aus dem kein Entrinnen möglich scheint, und in dem die städtische Gasversorgung Philadelphia's wahrscheinlich ihr Grab finden wird.

Das vielgeschmähte Privatunternehmen hat sich nun wieder als Retter aus der Noth angeboten. Eine unzweifelhaft verantwortliche und kapitalkräftige Gesellschaft hat sich erboten die städtischen Gaswerke auf die Dauer von dreißig Jahren zu übernehmen, und zwar unter den folgenden Bedingungen: Die Gesellschaft verspricht eine einmalige sofortige Zahlung von $1,000,000 an die Stadt, die Verausgabung von fünf Millionen für Verbesserungen u. s. w., freies Gas für alle städtischen Zwecke und eine Pachtzahlung an die Stadt von nicht weniger als $350,000 für das erste Jahr bei einer Steigerung von Jahr zu Jahr, bis eine Jahreszahlung von $2,000,000 erreicht ist. Letzteres unter der Voraussetzung, daß die Gesellschaft während der ganzen Zeit von dreißig Jahren $1 für das Tausend Kubikfuß verlangen darf. Für den Fall, daß die Stadt vorzieht, auf eine Einnahme zu verzichten, erbietet sich die Gesellschaft, den Gaspreis sofort auf 90 Cents, im Jahre 1907 auf 85 Cents, fünf Jahre später auf 80 Cents und für die letzten zehn Jahre der Pachtzeit auf 75 Cents zu ermäßigen. Ferner wird der Stadt das Recht zugestanden, nach Ablauf der ersten zehn Jahre die Gaswerke zurückzunehmen gegen Bezahlung des abgeschätzten Werthes der eingeführten Verbesserungen nebst 6 Proz. Zinsen, und schließlich sollen die gesammten Anlagen nach Ablauf der dreißig Jahre ohne irgend welche Entschädigung für die Gesellschaft an die Stadt zurückfallen.

Die gesammte Presse Philadelphia's empfiehlt die Annahme dieser Offerte, und das ist nicht zu verwundern angesichts der Erfahrungen, die man dort während des dreißigjährigen Versuches mit munizipaler Gasversorgung gemacht hat.

Schlechtbesoldete Geistliche.

Kürzlich wurde von der Presse mitgetheilt, daß ein Geistlicher seine Anstellung an einer Chicagoer Kirche aufgegeben und seinen Entschluß kundgegeben habe, für immer dem geistlichen Stande den Rücken zu kehren. Befragt über das Warum? erklärte der Betreffende, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß er als Geistlicher sein Leben nicht würde machen können, und er sei entschlossen, nach Klondike zu gehen — nicht um nun dort das Evangelium zu predigen und den Versuch fortzusetzen, Sünder zu bekehren, sondern um, wie andere Klondike-Pilger auch, nach dem gleißenden Golde zu graben.

Man sah in geistlichen Kreisen damals vielfach in dem Manne ein „schwarzes Schaf", das überhaupt niemals würdig war, dem Stande anzugehören. In Laienkreisen wurde vielfach über ihn gespottet, und selbst völlig billig denkende Menschen waren wohl der Ansicht, daß der Mann zur Geistlichkeit gepaßt habe, wie ein Bock zum Gärtner, daß er wohl nie den ernstlichen Versuch machte, sich eine Stelle zu erringen, daß er von vornherein keinen Sinn für den Stand gehabt habe und deshalb leichten Herzens das geistliche Ornat an den Nagel hängte, um sich dem Klondike-Fieber hinzugeben. Man sah auch in anderer Hinsicht in ihm eine große Ausnahme, da allgemein die Ansicht vorherrscht, daß die Geistlichen auch wirthschaftlich, wenn nicht glänzend, so doch ausnahmslos ziemlich gut und auskömmlich gestellt seien.

Nun, als eine Ausnahme ist jener Mann allerdings wohl anzusehen, aber in anderem Sinne als oben angedeutet. Denn wenn man einer kürzlich veröffentlichten Statistik der „Südlichen Methodisten-Kirche" Glauben schenken darf, war jener Mann in Bezug auf kärgliches Einkommen durchaus keine Ausnahme, und sein Fall scheint nur insofern ein besonderer Ausnahmefall zu sein, als er den Muth zeigte, sich im Mannesalter freiwillig von einem Beruf loszureißen, der vermöge der allgemeinen Achtung, der er sich erfreut, viel Verlockendes hat, aber einem Familienvater in vielen Fällen kaum ermöglicht, in ausreichender Weise für seine Angehörigen zu sorgen. Jene Statistik läßt nämlich erkennen, daß in einem der jüngsten Jahre für Gehälter von 4600 Geistlichen jener Kirche nur $2,177,418.58 ausgezahlt wurden, daß also das Durchschnittsgehalt eines Methodistengeistlichen sich auf nur $473.35 das Jahr stellte. Das bedeutet ein tägliches Einkommen von $1.25, und von dieser Summe muß der Mann nicht nur für seinen und seiner Familie Unterhalt sorgen, sondern man erwartet auch von ihm, daß er und die Seinigen überall und unter allen Umständen „anständig" auftreten. Wie arm die Gemeinde eines solchen Geistlichen auch sein mag, wenn sie auch nicht einmal in der Lage ist, die geringe ihm als Jahresgehalt ausgeworfene Summe zu bezahlen, so erwartet sie doch von ihm, daß seine Frau und seine Kinder nette Kleider tragen, und daß er selbst immer anständig gekleidet gehe. Man erwartet von ihm, daß er bei irgend welchen Sammlungen für Hilfsbedürftige zuerst in die Tasche greife, daß er besuchende Kollegen jederzeit herzlich bewillkommne, in sein Haus aufnehme und bewirthe und dergleichen mehr.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Klagen von schlecht gestellten Geistlichen häufiger werden, und es wäre ungerecht, sie darob tadeln zu wollen. Das Streben, ihre wirthschaftliche Lage zu bessern, hindert sie in keiner Weise, wirklich gute geistliche Berather zu sein und ihres Berufes mit voller Liebe und wahrer Frömmigkeit zu walten. Ja, sie werden das um so besser können, je weniger materielle Sorgen sie haben, denn nur ein zufriedenes Gemüth kann sich voll dem Schönen, Guten und Edlen hingeben. Noch weniger aber ist man berechtigt, einen Stein zu werfen auf einen Mann, der offen eingesteht, des stillen Duldens (denn laute Klage ist ihm kaum erlaubt) müde zu sein, und der eine, wenn nicht einträgliche, so doch geachtete soziale Stellung aufgibt, um, auf eigene Kraft vertrauend, sich ein anderes Arbeitsfeld zu suchen. Es würde zweifellos besser sein, wenn wenn manche andere Geistliche, die nur ein ganz kümmerliches Dasein haben, dem Beispiel jenes Chicagoer Hilfspredigers folgen wollten, denn die märtyrerhafte Genügsamkeit, die nöthig ist, wenn unter solchen Umständen die echte Berufsfreudigkeit bestehen bleiben soll, ist sehr selten — sie gedeiht schlecht in unserem Lande, und wo sie nicht ist, können unter solchen Umständen die schönen frommen Worte, welche ein Geistlicher im Munde führen muß, nicht viel mehr sein als Lüge und Heuchelei, die kaum besonders gute Früchte tragen können.

Volkshilfe.

Ein Volk, das eine Rolle bei der Durchführung gewisser gesetzlicher Bestimmungen von den Behörden selbst angewiesen erhält, wird sich der Bedeutung und der Wichtigkeit gewisser Anordnungen ungleich klarer und stärker bewußt, als wenn es lediglich der Pflicht eines stummen, strammen Gehorsams unterworfen bleibt. Und es gibt ganze große staatliche Verwaltungsgebiete, die ohne solch' eine unmittelbare Volkshilfe niemals eine gedeihliche Entwickelung durchzumachen in der Lage sind.

Da ist vor Allem die öffentliche Gesundheitspflege zu nennen. Hier nützen die allerbesten gesundheitspolizeilichen Anordnungen nicht das Mindeste, wenn sich nicht die Volkshilfe bei deren Durchführung als eine dauernde und gewissenhafte erweist. Fassen wir einmal die Bekämpfung der Tuberkelkrankheit in's Auge. Da können die Behörden unstreitig viel thun. Seit der Entdeckung des Krankheitserregers ist man nämlich ungleich besser im Stande, die Verbreitung dieser Krankheitsursache zu verhindern. Aber freilich ist die Voraussetzung unerläßlich, daß Jeder für sein Theil an der Verhinderung des Krankheitserregers mitarbeite. Das kann ein Jeder, der weiß, daß es vor Allem darauf ankommt, die Auswurfstoffe der Kranken vor Austrocknung und Verstäubung zu bewahren. In einem feuchten Medium bleibt der Tuberkelbazillus wie in einem Gewahrsam gefangen, er vermag nicht hinauszuschlüpfen. In einem trockenen Medium trocknet er ein, verstäubt, gelangt in die Luft und wird dann mit ihr von Anderen wieder eingeathmet.

Diese Erkenntniß muß dem Volke beigebracht, das Verständniß für die Wichtigkeit dieser Thatsache muß beim Volke geweckt werden, damit es selber mitarbeiten lerne an der Bekämpfung eines seiner gefährlichen Feinde. Leider bringen aber neue Lehren, auch wenn sie noch so oft ausgesprochen und durch Schriften verbreitet werden, unendlich schwer in das Bewußtsein der Massen ein. Die Folgerung aus jener oben angeführten Thatsache ist ungemein leicht zu ziehen, und da, wo der Staat einen Zwang auszuüben vermochte, ist sie auch gezogen worden. In den verschiedenen geschlossenen Anstalten, Irrenhäusern, Gefängnissen ist es wirklich gelungen, die Verbreitung des Tuberkelbazillus dadurch einzuschränken, daß man mit aller Strenge darauf hielt, den Auswurf in ein mit Wasser gefülltes Gefäß zu eintleeren und dadurch möglichst jede Mittheilung des Bazillus an die umgebende Luft zu verhindern. Die (für Deutschland) amtlich beglaubigten Ziffern beweisen den erstaunlichen Rückgang der Sterblichkeitziffer bei Tuberkulose in jenen Anstalten.

Aber so lange nicht das Volk selbst, das gesammte freie Volk, mithilft, um durch eine gewissenhafte Befolgung dieses von der wissenschaftlichen Gesundheitspflege begründeten und von der Gesundheitspolizei angeordneten Gebotes Wandel zu schaffen und gewisse eingerissene üble Gewohnheiten abzustellen, so lange wird jener Kampf gegen den Tuberkelbazillus mit unzureichenden Mitteln und darum unwirksam geführt werden. Ohne Volkshilfe keine Gesundheitspflege; keine Volksgesundheit.

Die Polen in Deutschland.

Bisher haben die Polen ihre deutschfeindliche Hetzarbeit im wesentlichen nur in den Landestheilen getrieben, in denen sie dicht zusammensitzen, neuerdings muß man aber auch beobachten, daß die polnische Auswanderung nach dem Westen Deutschlands sich zusammenschließt und daß die Leiter der polnischen Bewegung alles thun, um die im Westen lebenden Polen von der Berührung mit dem deutschen Element möglichst fern zu halten und sie andauernd in ihrem Banne zu fesseln.

In Westfalen, wo sie an einigen Mittelpunkten der Industrie stark vertreten sind, haben sie eine Reihe von Vereinen gegründet, und es ist sogar vorgekommen, daß sie an Speisewirthe und Kaufleute die Forderung gestellt haben, sich polnisch sprechende Angestellte zu halten. In Dresden ist neulich an die sächsische Regierung der Antrag gestellt worden, sie möge auf Staatskosten nach Dresden einen polnisch sprechenden Geistlichen berufen, ein Antrag, von dem nicht zu zweifeln ist, daß er einfach unter den Tisch gefallen sein wird. Auch in Berlin bestehen viele Polenvereine, und neuerdings ist auch ein Sokolverein gegründet worden, der nach dem Vorbilde der im Posenschen bestehenden gleichnamigen Vereine das Turnen auch nur zum Vorwande nationaler deutschfeindlicher Bestrebungen nehmen wird.

Ganz besonders bezeichnend ist aber folgender Vorfall. Es hat sich in Berlin ein polnischer Kriegerverein aufgethan, ein Unternehmen, das an sich zwar durchaus überflüssig war, da nichts den dort lebenden Polen verwehrt, sich an gleiche deutsche Vereine anzuschließen; immerhin aber zeigt die Gründung eines solchen Vereines, daß es auch unter den Berliner Polen Männer gibt, die gern und mit Genugthuung an ihre unter den deutschen Fahnen zurückgelegte Dienstzeit denken und die Erinnerung daran wach halten wollen. Es ist also nur logisch, wenn das Organ der Berliner Polenvereine gegen den polnischen Kriegerverein eine heftige Erklärung erläßt; unter Hinweis auf die „vielfachen Mißdeutungen und Aergernisse", die das Bestehen eines solchen Vereins hervorgerufen habe, wird diesem jede Daseinsberechtigung und jeder vernünftige Zweck abgesprochen. Der Kriegerverein wird als Schöpfung einiger, im übrigen der Bewegung völlig fernstehenden Personen hingestellt, für deren Thun und Lassen die Gesammtheit der Berliner Polen die Verantwortung ablehnen müsse. Also das bloße Bestehen eines polnischen Kriegervereins erachten diese Leute als ein Aergerniß. Unseres Erachtens spricht das ganze Bücher.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Eine gewisse Frau Mary Quinlan hat gestern die Ordensleitung einer unter dem Namen „Home Circle" in Massachusetts organisirten Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Zahlung von $5000 verklagt. Wie die Klägerin angibt, war ihr vor längerer Zeit verstorbener Gatte im hiesigen „Garden City Council" mit $3500 versichert, die Gesellschaft weigert sich aber, ihr die Versicherungssumme auszuzahlen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Gestorben: Am 9. September **Caroline Lenzing**, geb. Sauer, im Alter von 61 Jahren, 5 Monaten. Beerdigung von 700 Loomis Str., Sonntag, den 12. September, um 1 Uhr nach Waldheim. N. Lenzing, Sohn; Dora A. Lenzing, Schwiegertochter; Minnie Lenzing, Enkeltochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter **Auguste Goeking** im Alter von 27 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen am 9. September nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 12. September, ½12 Uhr, vom Trauerhause, 5041 Justine Str., nach der Friedens-Kirche und von dort mit der Grand Trunk nach Mt. Greenwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Goeking, Gatte.
Gustav und **Wilhelm**, Kinder.
Auguste Hucke, Mutter.
Louise, Lena, Schwestern.
Friedrich Bode, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter **Lina** im Alter von 24 Jahren nach langem Leiden am 9. September Morgens 9 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, No. 74 East 22. Place, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten

Christine Pister, Mutter.
Jacob, Philipp, Louis, Pauline, Kate, Augusta Pister, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser lieber Vater **Hermann Bochensen** im Alter von 46 Jahren, 7 Monaten und 8 Tagen nach langem Leiden am 8. September, 8 Uhr Abends gestorben ist. Begräbniß Samstag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 85 String Str., nach Waldheim statt. Hinterbliebene, Frau und vier Kinder, bitten um stille Theilnahme.

dfr **W. Bochensen**, Gattin, und Kinder.

Gestorben: Am 9. September, **Wilhelm Radke**, im Alter von 80 Jahren. Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, 121 Elston Ave., nach Waldheim statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungswegweiser.

Coliseum.—Buffalo Bill.
Columbia.—Jack and the Bean Stalk.
Grand Opera House.—Zauberkünstler Herrmann der Dritte.
Great Northern.—Mikado.
Hooleys.—Under the Red Robe.
McVickers.—Thomas W. Keene-Gastspiel.
Lincoln.—Tennessee's Pardner.
Schiller.—Fort Frayne.
Alhambra.—Ole Olesen.
Bijou.—The Fast Mail.
Hopkins.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Masonic Temple Roof Garden. — Vaudeville.
Bismarck Garten.—Bunge Konzerte.

Goldfieber und Rennthiere.

Seit die neue Goldsensation von Alaska aufgetaucht ist, scheint auch die Rennthier-Frage daselbst in eine neue Phase zu treten und an Bedeutung zu wachsen.

Bekanntlich hatte man ursprünglich unter den Auspicien der Bundesregierung Rennthiere aus Sibirien nach Alaska eingeführt, um den dringendsten Bedürfnissen nothleidender Eingeborenen entgegenzukommen, und hatte diese in der Zucht und Ausnützung dieser so vielseitig werthvollen Thiere unterrichtet. Aber die Zeit dürfte bald kommen, da die Rennthiere auch Tausenden nothleidender Goldgräber Hilfe bringen müssen. Zur Zeit ist diese Idee erst als Vorschlag vorhanden; doch mag derselbe bald zur Ausführung kommen, zumal die Noth erfolgloser oder wenigstens an Lebensmitteln knapper Goldgräber in diesen Gegenden zu einer immer größeren Calamität wird. In der letzten Zeit erlangten die Hunde in der Klondike-Region einen ganz unverhältnißmäßig hohen Werth, als die besten Transport-Thiere nach den Goldfeldern; aber schon in wenigen Monaten dürfte es sehr stark die Frage sein, ob hier der Mensch den Hund, oder der Hund den Menschen auffessen soll.

In solcher Lage scheinen die Rennthiere die beste, ja wahrscheinlich die einzige zweckmäßige Abhilfe bieten zu können! Haben sie sich schon im ersterwähnten Fall seit den wenigen Jahren ihrer Einführung gut bewährt, so sollten sie sich bei den Goldsuchern erst recht bewähren können. Die Rennthiere können selbst noch auf diesen öden, schneebedeckten Gefilden in Massen selbständig bestehen, sind auch für die ungünstigsten Bodenverhältnisse ganz ausgezeichnete Transport-Thiere, dabei gelehriger, als das Pferd, und sind lebend und todt von unschätzbarem Nutzen durch ihre Milch, ihr Fleisch und ihr Fell, nebst ihren wichtigen Arbeitsleistungen. Wäre schon vor vielen Jahren Alaska mit Rennthieren bevölkert worden, so könnte es heute weit wohnlicher sein.

Nordwestliches Schlangenheim.

Hin und wieder haben die Leser schon von vereinzelten südlichen „Schlangen-Farmen“ erfahren, auf denen z. B. Klapperschlangen ihres Oeles wegen gezüchtet werden. Aber auch der Nordwesten hat seit wenigen Jahren eine merkwürdige Farm dieser Art aufzuweisen, deren Producte jedoch, soweit sie überhaupt verkauft werden, nur lebend zur Verwendung gelangen.

Diese Stätte befindet sich an dem ruhigen Zumbrofluß in Minnesota, in der Nähe des Städtchens Rochester, und schon von alten Zeiten her ist diese Gegend eine der üppigsten Schlangengegenden des Nordens. Hier werden heutzutage mehr lebendige Ottern, Klapper- und allerhand Schlangen für Circus- und Menageriebesitzer und Andere geholt, als irgendwo anders im Lande, ausgenommen in einigen südlichen Counties Floridas! Der Besitzer der dortigen Schlangen-Farm, der junge Landwirth P. W. Estes, hat es verstanden, aus derselben eine schwunghafte Industrie zu machen, eine der wenigen, welche noch nie unter schlechten Zeiten zu leiden gehabt haben! Hr. Estes kann mit diesen unheimlichen Geschöpfen umgehen, wie nur Wenige in unserem Lande; er ist ein geborener „Schlangen-Bezauberer“, und diese wunderbare Fähigkeit ist auch auf sein 8jähriges Töchterlein übergegangen.

Die Nestorianer in China.

Die vor mehr als 200 Jahren in Singanfu gefundene nestorianische Tafel ist für Abendländer eins der interessantesten Denkmäler, die es im Reiche der Mitte gibt. Denn diese Tafel ist das einzige Ueberbleibsel der Nestorianer in China. Sonst ist alles andere, einschließlich zahlreichen Kirchen, die die Secte noch zu Marco Polo's Zeiten hier gehabt, haben muß, bis auf die letzte Spur verschwunden. Es ist deshalb einigermaßen auffallend, daß nicht eher gute Nachbildungen der berühmten Tafel hergestellt worden sind. Jetzt ist dies endlich geschehen und zwar durch den Missionär Reverend C. A. Stanley in Tientsin. Als die Kunde von der Entdeckung der aus dem achten Jahrhundert stammenden Tafel nach Europa kam, wollte man dort erst lange Zeit nicht an die Echtheit des Fundes glauben. Besonders Voltaire machte sich über diese „Erfindung“ lustig. Jetzt besteht schon längst kein Zweifel mehr an der Echtheit. Vor allem bürgt dafür die chinesische Inschrift, die von heimischen Kennern für wenigstens 1000 Jahre alt erklärt wird. Der Inhalt, der die christliche Lehre nach nestorianischer Auffassung in Umrissen angibt, ist vielfach dunkel. Chinesische Gelehrte, die sich an die Auslegung der zahlreichen, auf der Tafel eingegrabenen Schriftzeichen machen, weichen fast immer weit voneinander ab, weil ihnen meistens die Kenntniß des Nestorianismus abgeht, die zur Enträthselung der dunkeln Stellen unumgänglich nöthig ist. Die Tafel selbst ist aus einem gewaltigen, 10 Fuß hohen Stück schwarzen Marmors hergestellt. Als Verzierung hat sie oben eine Art Baldachin und darüber ein kleines Malteserkreuz.

— Neid ist ein Surrogat der Achtung.

Langsamer electrischer Fortschritt.

Ein großer Theil unserer Zeitungen ist seit Jahren mit sensationellen Berichten über die wundervollen Fortschritte gefüllt, welche gerade unser Land in der practischen Anwendung der Electricität mache, und Manche dürfte es daher geradezu überraschen, von electrischen Gebieten zu hören, auf denen die Ver. Staaten noch bedeutend hinter verschiedenen anderen Culturländern zurückstehen. Solche Gebiete gibt es in der That, und zum Theil gehört sogar wie gelegentlich gezeigt wurde, der electrische Straßenbahn-Betrieb hierher, besonders was die Untergrund-Leitungen betrifft. Mehr noch sind wir im electrischen Bootfahren zurück.

Trotz des „Puffs“, welche sie auf der Columbischen Weltausstellung und bei anderen Gelegenheiten erhielt, faßt die electrische Bootfahrt als Industrie viel langsamer bei uns Boden, als in einer Reihe europäischer Länder, wir haben noch gar keine ständigen Unternehmungen dieser Art von größerer Bedeutung, wie sie besonders England, die skandinavischen Länder und Frankreich aufweisen können. Doch braucht man nicht weit zu gehen, um die Ursachen dieser Rückständigkeit zu suchen.

Dieselben liegen hauptsächlich in der Schwierigkeit, Stellen zur Neuladung der Batterien oder, wenn sog. Primär-Batterien benutzt werden, zur Einlegung neuer Chemicalien-Vorräthe zu finden. In dieser Beziehung befindet sich bei uns der Besitzer eines electrischen Bootes meist in der Lage einer Nation, welche zwar eine Flotte, jedoch keine Kohlen-Versorgungsstation besitzt. In Europa sind nicht nur die in Betracht kommenden Flüsse meistens kürzer, sondern die Städte sind auch viel näher bei einander, und die Bevölkerung ist viel dichter; daher gibt es Plätze genug, wo electrische Boote begehrt sind und sich als ein großer Erfolg erweisen. Es mag noch lange dauern, bis irgend ein Platz in unserem Lande z. B. eine solche electrische Fährboot-Linie besitzt, wie Bergen in Norwegen sie aufweisen kann; doch wird diese Zeit kommen — vorausgesetzt, daß die Besiedelung unseres Landes keinen Einhalt findet.

Lokalbericht.

Hilfe thut Noth.

Sprecher Panse vom Sozialen Turnverein wendet sich im Interesse des unglücklichen Familienvaters Leßmann, welcher, wie an vorliegender Stelle berichtet, nach langer Arbeitslosigkeit durch ein furchtbares Brandunglück seiner Lebensgefährtin beraubt und an den Bettelstab gebracht worden ist, mit einer Bitte um Unterstützung an alle Turner. Leßmann ist Mitglied des genannten Vereins und gehört außerdem zur Plattdeutschen Gilde und zum Unabhängigen Förster-Orden. Beiträge können an alle Turnhallen-Verwalter abgeliefert werden, sowie bei Herrn Adolf Georg an der Randolph Straße.

Kennen sich nicht aus.

Die bekannten hiesigen Anwälte Adolph Moses und Sidney C. Eastman haben eine Vorladung erhalten, am Mittwoch kommender Woche vor der Grand Jury von Sangamon County in Springfield zu erscheinen. Die Vorladung geht von dem dortigen Staatsanwalt, einem Herrn Smith aus. Was derselbe von ihnen wissen will, das können sich die Herren Moses & Eastman nicht erklären, obschon sie während der letzten Legislatursitzung wiederholt von Massenbestechungen der Legislatur-Mitglieder gesprochen haben, deren sich die Straßenbahn-Syndikate und der Gastrust schuldig gemacht haben sollen.

* Richter Kohlsaat hat gestern Herrn P. H. O'Donnell mit der Verwaltung der Nachlassenschaft jenes exzentrischen Engländers W. Russell Ward betraut, der sich vor wenigen Tagen in Iowa tödtete, indem er durch ein Fenster seines Waggons von einem Ueberland-Zuge der Northwestern-Bahn sprang.

* Die Prohibitionisten in dem Vorort Berwyn sind über einen kühnen Mann entrüstet, welcher dort zuwider den Ortsgesetzen eine Wirthschaft eingerichtet hat und betreibt. Der Unternehmer stützt sich auf seine Regierungs-Lizens, welche ihm das Recht gibt, geistige Getränke zu verschleißen, so viel er mag und kann.

* An der Kreuzung von State und Ontario Straße kam es gestern Abend zu einem heftigen Zusammenstoß zweier Radfahrer, des 15jährigen Fred. Rohu von No. 267 Ohio Straße und des 6jährigen Fred. Gelhausen. Letztgenannter hat einen Schädelbruch erlitten und ist nach dem Alexianer-Hospital geschafft worden.

* Anläßlich einer Meinungsverschiedenheit über die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit des Walzers hat gestern Morgen Alonso Hamilton seinen Freund Weston Watson gelegentlich eines von Mohren veranstalteten Tanzvergnügens durch vier Messerstiche verwundet. Nach vollbrachter That hat Alonso sich geflüchtet.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Lou M. gegen Robert J. Breckinridge, wegen Verlassung; Gertie J. gegen Jacob H. Lenz, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary G. gegen Jones Sebf, wegen Verlassung; Esther gegen George L. Hobbs, wegen Verlassung; Victoria gegen Jaroslaw Zastera, wegen Verlassung; Jennie gegen George J. Aikon, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Hermann Boehensen, 85 String Str., 46 J.
Magdalena Rühle, geb. Wiedmann, 1583 Hoyne Ave., 60 J.
Albert Jos. Deschauer, 306 Blue Island Ave., 24 J.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Aubert Ave., 216 Fuß westl. von Western Ave., 50×124, F. Schielke an F. A. Hand, $1,300.
Forest Ave., Südwest-Ecke 91. Str., 150×154, ebenfalls 18 andere Lots im selben Block, George C. Richardson an Harry S. Stanton, $10,000.
Kedzie Ave., 150 Fuß nördl. von 16. Str., 24×115½, A. Muschonski an L. A. Talcott, $5,500.
Park Boulevard, Südwest-Ecke W. 57. Str., 74×123, C. J. Holmes an J. Jacobsen, $1,500.
Irving Ave., 214 Fuß südl. von Cosgrove Ave., 25×124, S. M. L. J. Bowen an F. O. Nelson, $2,000.
George Str., 241 Fuß östl. von Robey Str., 25×125, W. Deering an L. Dimpf, $2,100.
Wilson Ave., Südwest Ecke Perry Str., 36×103, J. E. Martin an C. M. Gardner, $6,500.
LaSalle Str., 222½ Fuß südl. von 38. Str., 24½×122, M. in C. an E. W. Ervine, $7,435.
Avenue G, 272 Fuß südl. von 103. Str., 25×125, F. Week an G. Week, $1,000.
Houston Ave., 248 Fuß südl. von 82. Str., 25×125, H. Lochmann an O. Brandt, $1,025.
Jeffrey Ave., Nordost-Ecke 80. Str., 130×125, und andere Grundstücke, M. in C. an F. W. Engers, $3,105.
Yates Ave., Nordwest-Ecke 78. Str., 97×125, M. in C. an F. W. Engers, $1,300.
72. Place, Nordwest-Ecke Madison Ave., 48×125, W. G. Kruh an E. Greene, $3,000.
Union Ave., 116 Fuß nördl. von 79. Str., 49×125, A. W. Stevens an J. R. Brittain, $2,000.
Bishop Str., Südost-Ecke 65. Str., 49×124, M. in C. an G. Becker, $1,535.
Union Ave., 50 Fuß nördl. von W. 48. Place, 25×112, J. H. Watkins an W. H. Conklin, $2,000.
Laflin Str., 100 Fuß südl. von 53. Str., 25×121, C. Sparr an J. M. Hagen, $1,390.
Gebäulichkeiten 2878 Hillock Ave., 25 Fuß durch zur Alley, J. Brykczynski an S. Biderman, $2,000.
Central Park Ave., 150 Fuß südl. von W. 23. Str., 75×125, M. in C. an F. D. Crane, $4,375.
W. 13. Str., 199 Fuß östl. von Throop Str., 25×121, L. A. Talcott an A. Muschinski, $2,100.
Ashland Ave., Südost-Ecke W. 18. Place, 24×128, M. Kreigi an C. Kreigi, $12,000.
Raleigh Court, 75 Fuß südl. von W. 13. Str., 25×72, A. Hankel an F. Hankel, $4,000.
W. 18. Place, 170 Fuß westl. von Hoyne Ave., 24×124, A. Cerny an J. Kallal, $2,500.
Ridgeway Ave., 96 Fuß südl. von W. 16. Str., 21×125, J. Adams an R. S. Adams, $2,500.
Millard Ave., 166 Fuß nördl. von Douglas Boulevard, 24×125, G. J. Koenig an S. Lav, $1,100.
Turner Ave., 75 Fuß nördl. von W. 16. Str., 25×124, A. G. Smith an L. Flood, $1,200.
Walnut Str., 19½ Fuß westl. von Albany Ave., 20×150, mehr oder weniger, E. F. Runyan an S. J. Avery, $4,000.
Monticello Ave., 130 Fuß südl. von Ohio Str., 26×122, Chicago Permanent Building and Loan Association an E. A. Shrine, $1,800.
Wendell Str., 110 Fuß westl. von Orleans Str., 25×100, H. Peterson an R. A. Davis, $5,200.
Dean Str., 216 Fuß nordwestl. von Paulina Str., 24×100, J. Zetterling an F. Hunnemann, $1,000.
Irving Ave., 145½ Fuß südl. von Potomac Ave., 24½×124, O. D. Hadsell an H. C. White, $2,900.
Artesian Ave., 50 Fuß südl. von Hirsch Str., 25×126, H. Rasmussen an F. H. Taylor, $2,000.
Dasselbe Grundstück, C. Carlson an A. Hedstrom, $1,000.
Division Str., Südost-Ecke Avers Ave., 48×125, und andere Grundstücke, M. in C. an F. W. Engers, $2,342.
77. Str., Nordost-Ecke Palmer Ave., 166×330, W. J. Jenner an M. D. Pearce, $6,000.
Winthrop Ave., 50 Fuß südl. von Rosemont Ave., 50×150, M. E. Dowell an C. E. Stevens, $2,500.
Currier Str., 100 Fuß nördl. von Augusta Str., 25×125, A. Bijokan an J. Bijokan, $2,000.
Drake Ave., 120 Fuß südl. von Huron Str., 123×125, M. in C. an J. B. Durand, $3,200.
Trumbull Ave., Südwest-Ecke W. 15. Str., 50×125, A. Familzer an J. C. Olson, $1,000.
50. Place, 627 Fuß westl. von Cottage Grove Ave., 18×135, S. B. Lingle an C. F. Juneau, $2,121.
Lots 38 und 39, Sub. bei Hegewisch, (unrichtige Beschreibung), A. Hedstrom an E. Carlson, $1,000.
W. 48. Str., Südwest-Ecke Henderson Str., 62×125, C. Barker an F. Pabst, $1,100.
Hoyne Ave., Südwest-Ecke 53. Place, 50×125, Security T. and T. Co. an R. McLeod, $1,350.
Superior Ave., 180 Fuß nördl. von 92. Str., 25×140, M. in C. an die Security T. and T. Co., $1,812.
Cheltenham Str., 25 Fuß nordöstl. von Railroad Ave., 25×87, H. B. Frezensky an H. S. Thompson, $3,000.
Marshfield Ave., 131 Fuß südl. von 62. Str., 25×120, M. in C. an W. E. Stevens, $2,180.
Gebäulichkeiten 354 Dayton Str., 20×125, F. A. Smith an H. Woodlands, $1,500.
Warner Ave., 250 Fuß westl. von W. Ravenswood Park, 25×125, J. P. Krah an J. R. Rhode, $3,200.
Central Park Ave., 32 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., 25×125½, M. A. Reid an P. Binlove, $1,000.
72. Place, 329 Fuß westl. von Stony Island Ave., 25×125, M. E. Crow an E. O'Hare, $1,750.
Gebäulichkeiten 1745 und 1747 W. Ohio Str., 42×110, M. in C. an B. W. Appleton, $4,923.
Union Ave., 150 Fuß südl. von 66. Str., 32×125, H. A. Mackelcan an H. Hurley, $6,000.
Ashland Ave., 25 Fuß südl. von 33. Place, 25×120, T. F. Fox an T. E. May, $4,000.
Margaret Str., 73 Fuß südl. von 14. Place, 21×103, G. Bischoff an J. Bischoff, $3,500.
Cuyler Ave., 231 Fuß östl. von Lincoln Str., 25×120, G. Olson an G. A. Johnson, $2,200.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Walter H. Denis, Catherine Finnigan, 24, 23.
George A. Schoreck, Maggie E. Fimon, 22, 20.
Cyrus W. Rice, Katherine Sutherland, 30, 28.
Fred Anderson, Jennie Ekdahl, 37, 28.
Wilhelm Maier, Adelheid Wottke, 61, 52.
Charles Saunders, Sarah Carlyle, 27, 28.
Ephraim Hamburger, Lottie Glückauf, 57, 32.
Frank G. Newland, Dorothy L. Stewart, 29, 22.
Herman Graunke, Ida Feyrmann, 23, 24.
Charles J. Bultz, Lottie M. Baxter, 27, 19.
Joseph Brovermann, Rebecca Liefert, 60, 45.
J. E. Nichols, Mary M. Jesperson, 21, 19.
Albert Falkenberg, Anna Pfortner, 36, 32.
John Neuadal, Franziska Urban, 23, 21.
Anton Krueger, Mary Chaluva, 22, 17.
Conrad J. Eckhardt, Amalie Urban, 35, 23.
Frank W. Broshet, Vesta J. Baker, 35, 25.
Augustus Studdert, Hannah M. Hurley, 27, 22.
Edward W. Miller, Mary Carlson, 32, 28.
Otto T. Schalk, Elizabeth Drechsler, 24, 19.
August Schulz, Dorothea Junker, 21, 20.
George J. Seidelman, Martha O. Thomas, 27, 22.
Frank Rabinovich, Mamie Ongs, 24, 19.
Frank D. Ripley, Mary Albright, 27, 30.
Charles F. Kolor, Mary Kren, 24, 21.
Charles J. Lund, Sophia J. Bruneau, 27, 26.
George M. Jacob, Cornelia A. Beebe, 26, 20.
Gustav Telander, Ida Lundberg, 37, 35.
Jacob Bernheim, Celestine Marcus, 21, 20.
William Nelson, Jennie Gray, 43, 44.
Josef Bonczkowski, Franziska Ellerick, 36, 23.
Fred C. Edman, Franc A. Bartlme, 21, 18.
Henry H. Williams, Rose Middendorf, 22, 19.
John Lindeman, Emma J. Watte, 36, 23.
Ludwig Becker, Alice Dieffenbach, 24, 22.
J. St. Clair Mowatt, Grace M. Pottler, 30, 22.
Joseph Weil, Anna Howarth, 22, 20.
John T. Wolf, Jennie Lwampach, 26, 23.
C. Kirby Keener, Ida Kane, 24, 24.
Charles Friedberg, Anna B. Coleman, 30, 22.
Jan Ki, Agnes Zajoc, 35, 27.
Trygvee Halvorson, Thea Anderson, 22, 22.
George Falesforth, Mary Kapp, 21, 18.
Ignaz Augustijniak, Anna Dorobkowska, 21, 16.
Theodre Arend, Elizabeth Mangen, 30, 21.

Marktbericht.

Chicago, den 9. September 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 40—50c per Korb.
Sellerie, 30—50c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25c per Fuder.
Zwiebeln, $1.00—$1.25 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 10c per Dutzend Bündchen.
Blumenkohl, 50c—$1.50 per Korb.
Kartoffeln, 65—$1.00 per Bushel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, 50—70c per Faß.
Tomatoes, 75c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.35 p. Kiste.
Kohlrabi, 10c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½c per Pfund.
Truthühner, 9—10c per Pfund.
Enten, 6—6½c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Wallnüsse, 8c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 17c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.41—$4.82 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $5.00—$5.50.
Kühe, von 400—800 Pfund, $1.65—$4.30.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.40—$5.75.
Schafe, $3.35—$4.25.
Schweine, $3.85—$4.30.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Stachelbeeren, 25—60c per Kiste.
Apfelsinen, $2.50—$2.75 per Kiste.
Ananas, $1.00—$1.50 per Kiste.
Aepfel, 75c—$1.60 per Faß.
Birnen, $1.50—$2.00 per Faß.
Zitronen, $3.50—$6.00 per Kiste.
Pfirsiche, 40—50c per Kiste.
Pflaumen, 75c—$1.00 per Kiste.
Wassermelonen, $5.50—$15.00 per Hundert.

Sommer-Weizen.
September 98¾c; Dezember 97¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 97c; Nr. 2, roth, 96—99c.
Nr. 3, roth, 96½—96c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 31¼—31½c.

Roggen.
Nr. 2, 49—53c.

Gerste.
28—45c.

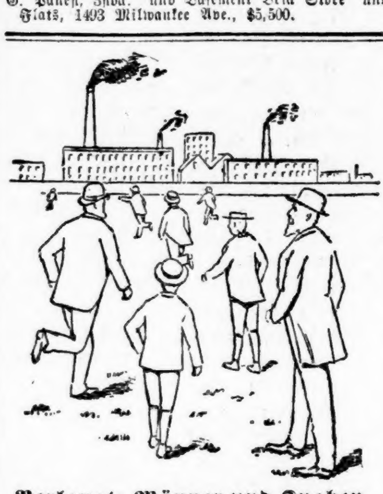
Hafer.
Nr. 2, weiß, 21½—23c; Nr. 3, weiß, 19—20½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $7.50—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.00.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. C. Kraeft, 2stöck. Frame Storage und Flat Gebäude, 1243 George Str., $2,000.
F. Lechler, 1stöck. Brick Anbau, 837 Clifton Ave., $1,000.
J. W. Sweeney, 2stöck. und Basement Brick Flats, 4220 Union Ave., $3,500.
M. Doyle, 2stöck. Frame Store und Flat, 8957 Escanaba Ave., $2,000.
Dr. J. Zeisler, 3stöck. und Basement Brick Residenz, 3256 Lake Park Ave., $18,000.
James Conrad, 1stöck. und Basement Brick Front Anbau, 673 64. Str., $2,000.
G. Pauesi, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1493 Milwaukee Ave., $5,500.



Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 14 bis 16 Jahren, in einem Vegetables-Geschäft. Muß etwas von Pferden verstehen. Heute Abend von 4 bis 6 Uhr vorzusprechen. 571 S. Morgan Str.

Verlangt: Ein junger Mann im Butchershop. 360 Larrabee Str.

Verlangt: Kürschner, dauernder Platz für einen guten Arbeiter, der nach Maß apassen kann. 131, 31. Str.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. L. Spiro, 1818 State Str.

Verlangt: Agenten für einen neuen Artikel. 521 Perry Str., Ecke Nelson Str. Lincoln Ave. Cars.

Verlangt: Junge, um Artistic Eisenarbeit zu erlernen. Starker Junge. 1921 State Str.

Verlangt: Waiter. 132 Fifth Ave., 2. Stock.

Verlangt: Junger Mann für Bäckerwagen und Pferd zu tenden. 508 Ogden Ave.

Verlangt: Tüchtige Bilder-Agenten. $1 per Order. Nagel, 772 Milwaukee Ave. fja

Verlangt: Ein Mann als zweite Hand. 844 S. Halsted Str.

Verlangt: Schuhmacher, sofort. 30 N. Halsted Str.

Verlangt: Guter Bügler an Damenkleider. Guter Lohn. Kraus' Färberei, 239 S. Halsted Str.

Verlangt: 2. Hand Brotbäcker. 169 Milwaukee Ave. fja

Verlangt: Ein junger Mann, um Bäckerwagen zu treiben und an Cakes zu helfen. 556, 31. Str.

Verlangt: Porter für Saloon und Restauration, muß waiten können und guter Lunchmann sein. — Stetiger Platz. 880 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Helfer, die schon in der Stringfärberei gearbeitet haben. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: 3 gute Stahlmacher. 160 W. Erie Str.

Verlangt: Gute Presser und gute Finisher an Cloaks. 70 W. Division Str.

Verlangt: Ein alter Mann, Kühe zu melken. 45 Wolfram Str., nahe Western und Elston Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Böttcher. Zu erfragen bei Wolf, Sayer & Heller, Ecke Fulton und Peoria Str.

Verlangt: Ein guter Lunchkoch und ein Porter. 113 S. Clinton Str., Ecke Monroe Str.

Verlangt: Porter. Thielmanns Garten, Nordende vom Lincoln Park.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1898 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. mmfr*

Verlangt: Deutsche, welche Freunde und Bekannte auf der Nordwestseite haben, um Lotten unserer neuen Subdivision an Logan Square zu verkaufen. Liberale Bezahlung. Nachzufragen zwischen 9 und 12 Uhr Vormittags. C. S. Neeros, Security Building, 5. Ave. und Madison Str., Zimmer 1304. dfj

Verlangt: Ein Porter, der auch waiten kann. 5188 Lake Ave., Hyde Park. dfr

Verlangt: Trunk-Bar Macher. Fitzgerald Trunk Co., 407 N. Wells Str. dfr

Verlangt: Leute für gangbare Artikel. 28—30 S. Market Str., Store. 8jplw

Verlangt: 10 Sägemühlen-Arbeiter, Winter-Arbeit und freie Fahrt. 20 Farm-Arbeiter für Illinois. Auch Eisenbahn-Arbeiter. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 4jplw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein polnisches Mädchen im Hive Store, 701 Milwaukee Ave.

Verlangt: Operators und Liners im Pelzgeschäft. Stetige Arbeit. J. Hollender, 138 W. Lake Str. fja

Verlangt: Buchbinder-Mädchen, erfahrener Job Sewer. Nachzufragen 171 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. Dampfkraft. G. Aaron, 811 N. Wood Str., nahe North Ave., an Alley. fja

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Customhosen. Guter Lohn. 741 Elkgrove Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. Guter Lohn. 286 W. North Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. Guter Lohn. Sabel, 366 Wabansia Ave.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 417 N. Ashland Ave. fja

Verlangt: Ein Nähmädchen für Upholstery. 511 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Kappen. Guter Lohn, stetige Arbeit. Auch Mädchen zum Lernen. H. Bruski, 502 N. Marshfield Ave. dfja

Verlangt: Deutsches Mädchen für Office. Adr. M. 182 Abendpost. dfja

Verlangt: Finishers an feinen Hosen. 28 und 30 Fry Str. 8jplw



Hausarbeit.

Verlangt: Viele Mädchen, müssen kochen können. $4 und $5. 509 Wells Str. fja

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau, um auf Kinder aufzupassen und bei der Hausarbeit zu helfen. Muß englisch sprechen. 69 Hill Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. 1811 Aldine Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren, um zwei Babies zu besorgen. Gutes Heim und mäßiger Lohn. Nachzufragen 1604 Park Ave., Ecke 44. Str., unteres Flat. Westseite.

Verlangt: Frau oder Mädchen für leichte Hausarbeit. $2 per Woche. 162 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 Dollars Lohn. 437 S. Winchester Ave. fja

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. 60 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. Lohn $2. 310 Larrabee Str.

Verlangt: Gute Köchin in kleiner Familie. Muß dem ganzen Haushalt vorstehen. Oesterreicherin oder Süddeutsche vorgezogen. Stetiger Platz. 9 Thomas Str., Ecke N. Wood Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 41 Le Moyne Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1035 N. Oakley Ave., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 363 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für eine kleine Familie. 3400 Halsted Str.

Verlangt: Ein ehrliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß englisch sprechen. W. J. Webb, 1629 Roscoe Str.

Verlangt: Gutes Mädchen, guter Lohn. 156 Howe Str., zwischen Centre und Garfield Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann. 322 Blue Island Ave. fj

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit, Südseite, $4. Viele Mädchen für einige Arbeit. Waitresses. 180 N. Clark Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Küchenarbeit. Lohn $5. Sonntags frei. Restaurant, 114 Fifth Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 141 Evanston Ave., 3 Block nordöstlich vom Ferris Wheel. dfr



Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Köchin für kleine Privatfamilie. Lohn $5 die Woche. Bitte 2 Tage vorzusprechen. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Eine Köchin. $4. 3221 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für kleine amerikanische Familie. Gutes Heim. Lohn $4 die Woche. Bitte kommen Sie sofort. 49 Jane Str., Ecke Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 532 Cleveland Ave., Top Flat.

Verlangt: 2 Mädchen für leichte Hausarbeit. Guter Lohn. 411 Maxwell Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3345 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 736 N. Hoyne Ave., 3. Flat.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin. 29 E. Indiana Str.

Verlangt: Mädchen von 16—17 Jahren, für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen können. 377 Center Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. 113 S. Canal Str.

Verlangt: 2 deutsch-amerikanische Mädchen, eines als Köchin, das andere als zweites Mädchen. Referenzen verlangt. 423 Ashland Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3824 Aldine Place.

Verlangt: Eine ledige, stetige, zweite Köchin für Business Lunch, guter Platz für eine fleißige, gute Person. Adressire für 2 Tage. K. W. 40 Abendpost. fja

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, das alle Hausarbeit versteht. Guter Lohn. Nachzufragen 823 N. Clark Str. fja

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 375 N. State Str., 2. Floor. fja

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 395 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 879, 35. Court.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit, 2 in der Familie. Muß zu Hause schlafen. 286 Osgood Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 3806 Wabash Ave. dfja

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 701 S. Wood Str., Ecke 15. Str., im Saloon. dfja

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß nähen können. 29 Pine Grove Ave., nahe Wrightwood Ave. dfr

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Hausarbeit und Wäsche. 2240 N. Ashland Ave. dfr

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 379 S. Paulina Str. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 878 Irving Ave. dfr

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3537 Prairie Ave., 2. Flat. mdfr

Verlangt: Ein zuverlässiges, erfahrenes Kindermädchen, um aufs Land zu gehen und auf zwei Kinder, eines davon ein Säugling, aufzupassen. Muß ein reines Deutsch sprechen. Zeugnisse verlangt. Adr. K. 147 Abendpost. dmdfr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten jofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. 5ag*



Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 2 Bäcker suchen Stellen als 1. und 2. Hand an Brot und Rolls. 147, 36. Place, nahe Vincennes Ave.

Gesucht: Tüchtiger Bartender, ledig, mit Empfehlungen, sucht Stellung. 182 LaSalle Ave. 10jplw

Gesucht: Ein lediger Kutscher wünscht bei einer Herrschaft Stellung als solcher. Ist erfahren in jeder Beziehung. Adr. Z. 830 Abendpost. fja

Gesucht: Junger Mann mit Geschäftsanlagen und Erfahrung im Paintergeschäft sucht Stellung. Kann mit Pferden umgehen. Georg Griesmeyer, 734 Humboldt Str.

$10 Demjenigen, der einem guten, zuverlässigen Engineer, der auch mit elektrischem Licht bewandert ist, einen stetigen Platz in irgend einer Fabrik verschafft. Adr. P. 229 Abendpost. dfja



Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine alleinstehende, ältere, deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin oder Krankenpflegerin. 646 N. Halsted Str., 3. Flat. fja

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle in kleiner Familie. 439 N. Paulina Str., oben.

Gesucht: Ein alleinstehendes Mädchen sucht Stelle bei altem Ehepaar. Ist in allen häuslichen Arbeiten erfahren. Adr. A. E., 691 N. Paulina Str., unten.

Gesucht: Eine ältere Frau wünscht Platz als Haushälterin. Hat als Haushälterin gearbeitet. Können auch Kinder da sein, werden gut erzogen. 5302 Justine Str., hinten.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, oder als zweites Mädchen. Kann auch nähen. 229 Cleveland Ave., hinten.

Gesucht: Junge Wittwe mit wohlerzogenem sechsjährigem Knaben sucht Stelle als Haushälterin. 180 N. Clark Str.

Gesucht: Stelle als Haushälterin. Sieht nicht auf hohen Lohn, sondern auf gutes Heim. 223, 45. Str., nahe Wentworth Ave. djr

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Highparm“-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10. Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23ms*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Mastiff, 6 Monate alt. 415 N. Clark Str

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes Upright Piano, nur einige Monate gebraucht, gerade wie neu. Kostete $400. Nehme $150 dafür. 3827 Wabash Ave., 1. Flat. 4jplw

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alte und neue Laden-Einrichtungen, sowie neue Counters und Shelvings, 45c per Fuß, neue Oak Show Cases, 90c per Fuß, Grocery-Bins, Wall Cases. 193 Milwaukee Ave., nahe Halsted Str. 8aglm



Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wurstroute, Pferd und Wagen. 5301 Marshfield Ave.

Zu verkaufen: Meatmarket, Südseite, 14 Jahre etablirt, $1500 monatliche Einnahmen. Guter Verkaufsgrund. Adr. M. 168 Abendpost.

Zu verkaufen: Morgen- und Abendzeitungs-Route. 385 E. North Ave. fja

Zu verkaufen: Ein im besten Gange befindliches Flaschenbiergeschäft auf der Nordseite, Umstände halber, unter günstigen Bedingungen. Näheres zu erfahren durch die Post unter J. F. M., care of Luzerne Hotel, Ecke Clark und Center Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber Delikatessen- und Candy-Store. 1107 Wellington Str.

Zu kaufen gesucht: Saloon. Adr. K. 134 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, eine gutgehende Bäckerei, 2 Pferde und Wagen. Gute Route. Nachzufragen 1140 N. California Ave. frmm

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery- und Frucht-Store. Krankheitshalber billig zu verkaufen. Auch Partner genommen. 317, 31. Str., nahe State Str. fja

Ein Boardinghaus billig zu verkaufen. 14 Zimmer. 300 E. North Ave.

Zu verkaufen: Ein feines Custom-Schuhgeschäft, Leisten, Maschinen, alles in bester Ordnung, große Kundschaft auf bestellte Arbeiten. Seltene Gelegenheit für Jemand, der selbstständig Uppers anfertigen kann. Adr. A. 52 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Schneidergeschäft mit 13 Maschinen und guter Arbeit. Alles in bester Ordnung. Adr. K. 145 Abendpost. dfja

Zu verkaufen: Ein Butter-, Kaffee- und Thee-Geschäft. Gute Nachbarschaft, sehr billig. Zu erfragen 486 Clark Str., im Store. 7jplw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*



Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6 hübsche Zimmer mit den modernsten Einrichtungen versehen, können von einer kleinen Familie billig gemiethet werden. Nachzufragen bei A. J. Sidder, 279 E. North Ave. fjm

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer für $10. 227 Ruth Str. fja



Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hübsches Bettzimmer mit Bad, bei kinderlosem Ehepaar. 3820 Lowe Ave., Top Flat. dfr

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer, mit oder ohne Board. 68 Wisconsin Str. dfj

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 110 W. Madison Str. 7jplw



Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Löhne, Löhne.

Schlechte Außenstände, alte Rechnungen, schlechte Außenstände!

Keine Vorausbezahlung; keine Zahlung beansprucht vor der Kollektion. — Abstrakte untersucht; gerichtliche Dokumente aufgesetzt; Rath unentgeltlich in allen Angelegenheiten. Fälle in allen Gerichten übernommen. Sprecht vor oder schreibt.

Osmun, Cain & Co., Vermittler,
31ag* Offices 9 und 10, 195 LaSalle Str.

Löhne, Noten, Miethe, Board-Bills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 16aglm

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 29ma*
Bureau of Loan and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat. Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethe und Kostrechnungen, alte Judgement, für arme Leute kollektirt. Advokaten und Konstabler, um sofort allen Fällen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Keine Kosten wenn erfolglos. 128—130 LaSalle Str., Zimmer 6. Bewahrt Euch diese Anzeige auf. 3jplm

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, ist jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago in Anwendung, mit Ausschluß aller Karten und Maschinen; hat auf der Weltausstellung für seine Einfachheit und Akkuratesse einen Preis gewonnen. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder sich gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor Gowns u. s. w. Neueste französische Muster nach Maaß zugeschnitten. 209 State Str. 28aglj

Herren-Anzüge, Hosen und Ueberzieher (nicht abgeholte Waare) spottbillig zu verkaufen. Anzüge und Dresses gereinigt und gefärbt; Handschuhe gereinigt 5c. Färberei, 110 Monroe Str., Columbia Theatre Building. 21aglm

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Mrs. Margareth wohnt jetzt 672 Milwaukee Ave. 20aglm

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Zwei junge, deutsche Mädchen, schlank gewachsen und guten Gemüthes, von angesehener und wohlhabender Familie, wohnhaft in einem Vororte Chicago. Haben Ausstattung und Vermögen. Wegen Mangel an Herrenbekanntschaft wünschen dieselben sich auf diesem Wege zu verehelichen. Wittwer nicht ausgeschlossen. Näheres ertheilt schriftlich oder mündlich Mrs. Goetzendorff, 791 Milwaukee Ave.

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel billig zu verkaufen. Passend für Leute, die heirathen wollen. 918 Division Str., Ecke Sedgwick Str., erster Floor.

Zu verkaufen: Fast neue Möbel von drei Zimmern. Carpets. 106 W. Huron Str.



Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir suchen einige Käufer, die billig und auf sehr günstige Bedingungen kaufen wollen, für folgende Grundstücke:
26 Upton Str. $2000
Edgewood Ave und Milwaukee Ave. . . . $1300
627 N. Western Ave., nahe Division Str. . $2300
Greenwood Ave., zwei Cottages, sehr billig.
Adolph Pike & Co.,
mdfja Zimmer 4, Staatszeitungs-Gebäude.

Enormer Bargain, $1600, Lot an Milwaukee Ave., nahe Fullerton Ave., werth $2200. Adr. W. 955 Abendpost. fja

Prachtvolle moderne 6 Zimmer Brick Basement Cottage. Alle Verbesserungen, nahe Belmont und Lincoln Ave. $100 Baar. $15 per Monat. Adr. 3. 851 Abendpost. fja

$1875 kauft meine moderne 6 Zimmer Brick Basement Cottage, Badezimmer, heißes und kaltes Wasser, Lot, alle Improvements, 5c Fare. Nordwestseite. Kleine Anzahlung. Rest monatlich. Adr. W. 954 Abendpost. fja

120 Acker Farm in bestem Zustande, mit Inventarium zu verkaufen oder gegen gutes Chicago Property zu vertauschen, 4 Meilen von der Stadt. Keine Agenten. John Klawikowski, Cashier, Portage County, Wis. Auskunft ertheilt John Laczkowski, 159 Augusta Str., Top Flat. fja

Farm von 167½ Acker zu vertauschen gegen Chicago Property, mit Vieh und Geräthschaften, nebst guten Gebäuden und Frucht. Zu erfragen bei Rübe, 342 W. Chicago Ave. fja

Haus für 2 Familien, mit 25×180 Fuß Lot, zu verkaufen, billig, wenn gleich genommen. 6736 Calumet Ave.

Zu verkaufen: Real Estate Office, Ecke Noble und Ashland Ave., nahe bei Schule, passend für Candystore. Rafoth, 780—782 Herndon Str. mfr

Zu verkaufen: Neugebaute Häuser, nahe Elston Ave. Electric Cars, zu $1100. $50 Anzahlung, $12 per Monat. E. Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 24ap,dofja*

Zu verkaufen oder zu vertauschen, 40 Acker Land in Marshall Co., Ind., 80 Meilen von Chicago. Näheres zu erfragen 6240 Sangamon Str. 3almm

$25 erwerben Antheil an werthvoller Fruchtfarm von 10 Ackern. Einzelheiten schriftlich oder mündlich. Zimmer 312, 145 LaSalle Str. 12aglm



Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

$25 bis $5000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel, Pianos u. s. w., ohne dieselben zu entfernen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch. Anleihen für lange oder kurze Zeit. Kleine Anzahlungen angenommen und Kosten reduzirt. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor. O. C. Voelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 1jplj

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 23ag*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mj*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 4, 5 und 6 Prozent. H. C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ein halber Block nördlich von W. Chicago Ave. 30ap*

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Room 604, 100 Washington Str., Steuerzahler Schutz-Verein. 17fe*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Company, 185 Dearborn Str. 15jlj

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu 5%, 5½% und 6%, nach Lage und Werth. Chas. L. Berner, 201, 36 LaSalle Str. 14aglm

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry Bocke,
Rechtsanwalt und Notar.
95 Dearborn Str.
Einziehung von Erbschaften; Nachlaßsachen; Anleihen auf Grundeigenthum. 11aglj

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 41. 4mj*

Moses H. Bloch, Rechtsanwalt, 160 Washington Str. Privatwohnung 601 Taylor Str. — Grundeigenthum, geschäftliche und Familien-Angelegenheiten. Freie Auskunft von 12—4 Uhr. 3jplm

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—348, Unity Building, 79 Dearborn Str. 2nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die von Dr. Malok geleitete Hebammenschule ist die größte und vorzüglichste Chicagos. Ueber 100 Frauen wurden in derselben im Wochenbette praktisch ausgebildet, von denen alle in Chicago praktiziren dürfen. Der nächste Kursus beginnt am 21. September. Studirende oder graduirte Hebammen können das vom Staats-Gesundheitsamt anerkannte Universitäts-Diplom erlangen. Näheres bei Dr. Malok, 717 W. 13. Str., nahe Ashland Ave. 27aglm

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15in*

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht mit $200 bis $300 Baar, für gutgehendes Butchergeschäft. Adr. M. 170 Abendpost. dfr

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt H. Herz, 1050 W. 12. Str., nahe Ogden Ave., 26jährige Erfahrung, nur als Zitherlehrer, gibt Garantie für Erfolg. Auch Abendklasse. 3jplm

Smaragda.

Von **August Niemann.**

(Fortsetzung.)

Hugh trat in den Salon, wo jetzt Kaffee und Liköre gereicht wurden, und hörte eine Landsmännin, von einem russischen Botschaftsrath begleitet, ein Lied vortragen. Sie sang den amerikanischen Gassenhauer „Daisy, Daisy", und die Gesellschaft stimmte in den Refrain ein.

Hugh dachte an seine Mutter und verstand wieder einmal, wie schon bei andern Festen der höchsten Kreise, ihren Verzicht auf die Welt. Es war ja natürlich, daß die vornehmsten Personen sich in andrer Weise unterhielten als die bürgerliche Gesellschaft, und er wunderte sich nicht, daß dieser internationale Kreis der mächtigsten und vornehmsten Leute einen gewissen Reiz darin fand, sich zu den Vergnügungen der Geringsten zu wenden und mit Grazie aus dem Tingeltangel und Zirkus zu entlehnen. Er hatte in England, Frankreich und Indien dasselbe Schauspiel gesehen. Gediegene Gespräche und gute Musik wurden den Leuten überlassen, die nur Bildung und Geld ihr eigen nennen konnten, die höchste Aristokratie aber hatte ihre pikanten Anekdoten, ihren Sport und die Gassenhauer zur Unterhaltung. Die Aristokratie konnte nichts thun, was unpassend gewesen wäre, da sie alles adelte, was sie that. Sie hatte ja zu bestimmen, was guter Ton war. Aber unendlich fade erschien all dies Treiben dem enthusiastischen Sinne Hughs, um so mehr, als er darauf brannte, zu Atarians Hause zu eilen.

Er hoffte, man würde sein Verschwinden nicht bemerken, obgleich noch Niemand gegangen war; verstohlen näherte er sich dem Ausgange, schlüpfte schnell hinaus und eilte zu seinem Hotel.

12. Kapitel.

König Terdats Erben.

Beinahe instinktmäßig steckte Hugh den Revolver des Griechen in die Tasche seines Paletots, den er über den Frack zog, und trat auf die Straße. Es war neun Uhr geworden. Er zog das Taschentuch, bewegte es und sah alsbald einen Mann in dunkler Tracht aus dem Halblicht hervortreten und herankommen.

„Wollen Excellenz mir folgen!" sagte dieser Mann in einem seltsamen Englisch und schritt davon, Hugh ihm nach.

Obwohl Hugh den Weg zu Atarians Hause durch das Gewirr der Straßen und Gassen von Galata selbst nicht hätte finden können, wußte er doch, daß er etwa eine Viertelstunde erfordern würde. Deshalb wunderte er sich, daß sein Führer bei der nächsten Straßenecke stehen blieb, auf eine besondere Weise pfiff und hierdurch einen Burschen herbeilockte, der zwei gesattelte Pferde am Zügel führte. Er wurde eingeladen, eines der Pferde zu besteigen, sein Führer bestieg das andere, und der Bursche ging voraus. Nun wurde offenbar ein weiter Umweg genommen, es ging bergab und bergauf, kreuz und quer durch allerhand Gassen, die von buntem Volke erfüllt waren, wo aber die europäischen Sprachen, besonders das Italienische vorherrschten, wie Hugh aus den Rufen und Gesprächen vor den Thüren der Häuser erkannte. Endlich ging es in einen Garten, wo mehrere Personen sich bewegten, die jedoch bei der Dunkelheit nicht zu erkennen waren, und dann in einen weiten Hof, der von vielen Fackeln und Feuern erhellt war. Hugh stieg, dem Beispiele seines Führers folgend, ab und ging mit ihm weiter. Er sah sich auf bekanntem Boden: diese Speicher und Waarenlager hatte er schon bei seinem ersten Besuche gesehen, und diese Menschen erinnerten ihn ebenfalls an den unruhigen Abend am Tage seiner Ankunft. Doch waren sehr viel mehr Menschen als damals in Bewegung, und auch das Aussehen der Oertlichkeit war anders. Auf den freien Plätzen zwischen den Gebäuden brannten mehrere Feuer und erhellten den Raum mit rothem qualmenden Lichte, der Geruch von gebratenem Fleisch und Fett erfüllte die Luft, und Hugh wurde an die Schilderungen Homers von den Gastereien und Festschmäusen der Helden vor Troja und der üppigen Freier der Penelope erinnert. Inmitten des großen Hofes steckte ein ganzer Ochse am Spieß, über kleineren Feuern brieten Schafe und Ziegen. Eine Menge von abenteuerlichen Gestalten, Tscherkessen und Bulgaren, Griechen und sonstige Vertreter der am Bosporus und Schwarzen Meere wohnenden Völkerschaften, Männer und Frauen, heute jedoch in bunten Festgewändern, saßen und gingen umher. In einer Ecke spielten Zigeuner, an einem andern Platze wurden schwermüthige Weisen zum Klange von Zithern gesungen, und umflochtene große Weinflaschen, große flache Brote und allerhand süßes Gebäck wurden umhergetragen. Die Mehrzahl der Festgenossen waren die dunkel gekleideten Armenier.

Hugh betrat vom Hofe aus das Haus, und er fand es hell erleuchtet. In prächtigen, seltsam geformten silbernen Lampen und auf hohen silbernen Leuchtern brannten Oel und Wachskerzen, mit Blumen war die Stiege geschmückt, und nun kam ihm oben an der Stiege Atarian selbst, ehrwürdig mit seinem langen weißen Barte, entgegen und geleitete ihn an der Hand in die Gemächer. Immer stärker wurde hier der Rauch von verbrannten Spezereien, der ihm schon auf der Treppe entgegen geweht war und alle Gegenstände mit blauem Dunst wie mit einem leichten Schleier einhüllte.

Er fand eine Gesellschaft, die ihm so ernst und feierlich erschien, wie die Gesellschaft, die er verlassen hatte, leichtsinnig und frivol gewesen war. Lauter Armenier, wie er an der Tracht erkannte, füllten die weiten Räume, viele alten Männer mit grauen und weißen Bärten, in langen schwarzen Gewändern, viele Frauen in seidenen Kleidern von orientalischem Schnitt und zumeist dunklen Farben, auch mit vielem goldenen Schmuck und von Edelsteinen strahlend. Alle diese Personen wandelten wie im Nebel, umwogt von Weihrauch, und die Luft war erhitzt von den unzähligen Flammen.

Es mußten gegen zweihundert Personen anwesend sein. Durch alle Gemächer vertheilt, die von unzähligen Wachskerzen erhellt waren, saßen sie auf niedrigen Sofas und auf Teppichen oder gingen in Gruppen langsam umher. Ueberall standen große, mit gestickten seidenen Tüchern bedeckte Präsentierbretter auf dem Boden, bedeckt mit silbernen und goldenen Schalen voller Speisen und Leckereien. Eine Schaar von Dienern ging ab und zu, und unaufhörlich wurden gebratenes Fleisch, allerhand Ragout, Pillaw Kuchen, eingemachte Früchte herbeigetragen. Männer und Frauen nahmen mit den Fingern aus den Schüsseln und trockneten sich mit goldgestickten, seidenen Servietten.

Hugh wurde zum Sitzen genöthigt und fand den Doktor Afrikian in seiner Nähe, der ihn sehr freundlich begrüßte. Er blickte forschend umher: Smaragda sah er nicht. Ihm war seltsam zu Muthe. Die große Gesellschaft hatte ein eigenthümliches Gepräge, wie wenn hier nicht eine gewöhnliche Lustbarkeit, sondern ein Fest von besonderer Bedeutung gefeiert würde. Dazu sein geheimnißvoller Weg und die Wahrnehmung, daß alle Fenster auf der Straßenseite dicht verhüllt waren. Ihm gegenüber saß ein Greis, der ein goldenes Kreuz auf der Brust und eine seidene Kapuze trug, und Afrikian flüsterte ihm zu, dieser sei der Patriarch von Konstantinopel. Gern hätte er den freundlichen Arzt nach der Bedeutung des Festes gefragt, aber die Einladung Smaragdas hielt ihn von jedem Worte zurück, das für indiskret hätte genommen werden können.

Jetzt machte sich eine Bewegung in den ferner liegenden Räumen bemerklich, und gleich darauf sah Hugh einen Zug erscheinen. Vier junge Armenier kamen, silberne Fackeln in den Händen. Hinter ihnen ging Atarian mit einem Priester in großem Ornat, von Gold und Edelsteinen und hellen Prachtgewändern mit byzantinischer Stickerei glänzend, und hinter diesen kam eine Erscheinung, die den armen Hugh wie ein Blitzstrahl traf: Smaragda, und neben ihr ging Fürst Saoul Kaljyattian. Kein Zweifel, daß diese beiden ein Paar bildeten, daß sie zu einander gehörten und zu einer bestimmten Feierlichkeit aufzogen.

Der armenische Fürst war nicht wie sonst europäisch gekleidet, sondern trug einen Kaftan von schwarzer Seide und am goldenen Gürtel ein alterthümliches Schwert, dessen Griff mit Edelsteinen besetzt war, in goldener Scheide.

Smaragda war mehr als je einem Märchenbilde ähnlich. Sie trug ein hellgrünes Gewand, ein hellgrüner Schleier war um ihr blauschwarzes Haar geschlungen und wallte den Rücken herab. Dazu trug sie einen Schmuck von wunderbarer Art. Ein breiter Gürtel von Gold umgab ihren Leib und hing mit seinem Ende bis zu den Knieen herab. Der Gürtel war mit riesigen gemugelten Smaragden besetzt, von denen ein jeder, der eigenthümlichen Art dieser Bearbeitung nach, wie ein Auge leuchtete. Ebenso trug sie eine Halskette mit Kreuz, mit großen Smaragden besetzt, und lange Ohrgehänge mit diesen gemugelten Edelsteinen. Hugh war wie betäubt, und der seltsame Schmuck bildete eine faszinierende Einzelheit, die ihm das Gefühl erweckte, daß Zauberkünste gegen ihn geübt würden. Sah er doch, daß die ganze Gesellschaft auf diesen Schmuck blickte, sich erhob und sich vor der Trägerin verneigte, nicht als ob eine schön geschmückte Dame, sondern eine Priesterin mit einem Heiligthum begrüßt würde.

Smaragda schritt mit bleichem, hoch erhobenem Antlitz einher, und hinter ihr kamen langsam, wie sieselbst ging, zwei Dienerinnen in feuerrothen Gewändern, die die lange Schleppe des grünen Seidenkleides trugen.

Afrikian näherte sich Hugh und flüsterte ihm zu: „Dieser Smaragdenschmuck stammt aus dem dritten Jahrhundert, von der Gemahlin des Königs Terdat III., den Gregor Lussaworitsch bewog, das Christenthum in ganz Armenien zur Herrschaft zu bringen."

Hugh hörte die Worte wohl, aber seine Seele war von einer wüthenden Eifersucht ergriffen worden, und er sah mit flammenden Augen auf den Fürsten Saoul, der neben Smaragda stand.

„Was bedeutet dieses Fest?" fragte er Afrikian mit gepreßtem Tone.

„Es ist die Feier der Verlobung Smaragdas mit dem Fürsten Saoul," entgegnete der kleine Doktor. „Wußten Sie das nicht?"

Hugh antwortete nicht. Er blickte unverwandt auf die junge Dame, die ihn zu diesem Feste mit einem eigenhändigen Billet eingeladen hatte, konnte aber keinen Blick von ihr erhaschen. Feierlich und ernst und bleich sah sie in ihrer wunderbaren Schönheit unverwandt in's Leere, und die großen Steine ihres Schmuckes erschienen ihm wie viele höhnische Augen, die sich über seine Leichtgläubigkeit und Hoffnungsseligkeit aufhielten, wie wohl die Augen von Nixen, Sphinxen oder Dämonen über menschliche Thorheit spotten, während ihr auf die Jahrtausende gerichteter Blick das Spiel der wechselnden Schicksale und die Vergänglichkeit aller Dinge erkannt hat.

Und in dieser Minute las Hugh im Geiste wieder den Brief seiner Mutter, der von dem einen Ziele handelte.

(Fortsetzung folgt.)

Keine berühmten Handschriften mehr?

Der deutsche Studenten-Poet Scheffel schrieb einmal einer Dame, die ihn um seine Handschrift quälte, mit Anlehnung an eines seiner berühmtesten Gedichte den Vers:

„O, könnte Niemand schreiben oder lesen,
So stellte sich kein Handschrift-Jäger ein!
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!"

Nun, wenn er noch etliche Jahrzehnte am Leben geblieben wäre und Geduld genug gehabt hätte, so hätte er vielleicht seinen Herzenswunsch der Erfüllung beträchtlich näher gesehen, — wenn auch nicht infolge mangelnder Fähigkeit des Schreibens und Lesens.

Leute, welche sich die Muße nehmen, solchen Dingen nachzuforschen (und merkwürdigerweise ist gerade in unserem Lande die Zahl Derer, welche für alle Absonderlichkeiten Muße genug haben, verhältnißmäßig recht groß), versichern mit Kenner-Gewißheit, daß die handschriftlichen Briefe u. s. w., sogar die bloßen Unterschriften, ganz bedeutend seltener würden, und auch das Interesse an solchen Handschriften, ausgenommen wenn dieselben gleichzeitig hohen Alterthums-Werth haben, immer mehr dahinschwinde. (Von Check-Unterschriften selbstverständlich abgesehen.)

Es erscheint dies auch glaublich genug, wenn man bedenkt, in welchem Maße schon allein die Schreibmaschine, namentlich in der amerikanischen Welt, die Handschriften verdrängt, und immer mehr berühmte Menschenkinder sogar das Unterzeichnen allermeistens ihren Sekretären überlassen. Unter solchen Umständen scheint auch dem Interesse an Handschriften-Deutungen (Graphologie) keine sehr lange Zukunft mehr zu blühen.

Heilbarkeit des Schnarchens.

Man hat lange Zeit geglaubt, daß das Schnarchen, welches schon in manchen bösen Dingen, z. B. bei Ehescheidungs-Processen eine verhängnißvolle Rolle gespielt hat und unter keinen Umständen als ein liebenswürdiger Vorzug zu betrachten ist, unheilbar sei, und hat höchstens eine zeitige Bekämpfung dieser Gewohnheit so lange sie im Beginn ist, für aussichtsvoll erklärt.

Neuerdings aber wird besonders von mehreren hervorragenden amerikanischen Aerzten und Wundärzten, z. B. Dr. E. G. Berningham, versichert, daß sich dem Schnarchen in viel höherem Grade beikommen lasse, als die Meisten hofften, und es werden einige diesbezügliche Weisungen gegeben.

Dr. Bermingham weist zunächst darauf hin, daß dieseGewohnheit, wie so manche andere üble Gewohnheiten auch, nicht so mir nichts durch nachlässigesSichgehenlassen entstehen, sondern allermeistens durch ein Hinderniß in der Nase begünstigt werden, durch welche es für die betreffende Person leichter gemacht sei, im Schlafe stets mit offenem Munde zu athmen, statt blos durch die Nase, welche das eigens hierfür bestimmte Organ ist und auch Schutz gegen das gleichzeitigeEindringen gewisser gefährlicher Fremdstoffe verleiht, wie ihn der Mund nicht bieten kann. Es käme also vor Allem darauf an, jenes Hinderniß, das sich bei gründlicher Untersuchung durch Sachverständige gewöhnlich unschwer entdecken läßt, zu beseitigen.

Die gewöhnlichste Ursache solcher Versperrungen in der Nase ist nach Dr. Bermingham's Versicherung eine Erweiterung der Zellengewebe, wie sie sehr häufig durch einen alten, hartnäckigen Catarrh verursacht wird. Kleine Polypen können ebenfalls das Hinderniß bilden; dieselben lassen sich unschwer entfernen. Ferner ruft oft die Erweiterung der verschiedenen Nasenknochen — eine häufige Folge vernachlässigter Erkältungen! — solche Versperrung hervor.

Es kommt auch vor, daß gewisse Nasenknochen zu lang sind und daher abgesägt werden müssen, oder so einseitig gebogen sind, daß es nothwendig wird, sie zu brechen; doch ist keine dieser Operationen bedenklich. Mitunter wird auch gar nicht durch Theile der Nase selbst, sondern durch Erweiterung der Mandeln eine theilweise Schließung der Nasenlöcher herbeigeführt; in diesem Fall ist eine Operation erst recht leicht, ist doch bekanntlich sogar völlige Entfernung der Mandeln — aus anderen Anlässen — schon gefahrlos vollzogen worden.

Mitunter freilich wird durch Beseitigung des Hindernisses noch keineswegs das Schnarchen ohne Weiteres zum Einhalt gebracht, da eben die Gewohnheit durch den Mund zu athmen, eine zu mächtige geworden ist. Genügt nicht die Willenskraft der betreffendenPerson (in ihrer steten Ausübung kurz vor der Zeit des Einschlafens und auch bei sonstigen Gelegenheiten), um diese Gewohnheit zu unterdrücken, so bieten sich mechanische Hilfsmittel dafür. Besonders wird empfohlen, einen kleinen StreifenCelluloid zwischen den Lippen und den Zähnen anzubringen und ihn durch eine Schnur um den Hals derart zu befestigen, daß er nicht verschluckt werden kann. Auf solche Weise soll die bloße Schnarch-Gewohnheit, wenn sie keinen natürlichen Rückhalt mehr hat, rasch zur Abstellung gebracht werden.

Placate in neuer Verwendung

Unberechenbar sind die Launen und Verrücktheiten der Mode-Manie, sowohl der allgemeinen wie der örtlichen, und eines der neuesten und gelungensten Beispiele hierfür ist auch das nachstehende.

Es ist schon oft von der sensationellen Entwickelung des modernen Reclame-Placatwesens die Rede gewesen; aber von der Nebenbedeutung, welche dieMauer- und Einfriedigungs-Anschläge jetzt theilweise erhalten, hätten sich doch die Meisten nichts träumen lassen. Sie werden nämlich in manchen westlichen und südlichen Kreisen als Hilfsstücke zur — Vervollkommnung von Privatzimmer-Ausschmückungen populär und fashionabel, und es ist schon vorgekommen, daß Extra-Partien solcher Maueranschläge eigens hierfür bestellt worden sind.

Wenn z. B. ein nördlich gelegenes Wohn- oder Empfangszimmer seinerzeit unklugerweise in blassem Blau austapeziert worden ist, — ei, da kann man die Wirkung riesig heben, indem man ein großes Reclame-Placat, das ein grell goldhaariges Mädchen, mit einem Hintergrund weißer Mohnblumen, darstellt, zum Haupt-Wandstück macht. Womöglich wird auch die Farbe der Möbel und Gardinen noch in Einklang damit gesetzt, — oder auch in Zwieklang. Es sollten sich auf diese Weise ganz „großartige" Farben-Effekte erzielen lassen, echt würdig jedenfalls einer kraß realistischen Zeit! Früher hat dergleichen höchstens in ordinären Geschäftsräumen, ländlichen Gartenhäuschen und gewissen anderen Gebäuden ein bescheidenes Vorbild gehabt.

Und das ist, wie gesagt, fein und fashionabel bei einem Theil der „Sassieti." Was wird wohl der nächste bizarre Einfall sein, und von wem wird die Anregung dazu kommen?

Die jungen Mädchen von Rodishain.

Man schreibt aus Nordhausen,: Mit undem herannahenden Herbste kommt in unserer Gegend auch die Zeit der „Jungfernbälle", zu denen die Männerwelt durch die jungen Mädchen öffentlich eingeladen wird, und bei denen eine fortwährende „Damen-Wahl" herrscht. Dieser Tage luden die Schönen des zwischen hier und Stolberg in einem idyllischen Waldthale des Südharzes gelegenen Rodishain die dortige tanzlustige Männerwelt in folgenden poesievollen Versen zum „Jungfernballe" ein:

„Am Sonntag ist hier Mädchentanz,
Da bleiben keine Stiefeln ganz,
Da wird gescherzt und auch gelacht
Und dann auch tapfer Hans gebracht.
Drum laden wir Euch alle ein
Zum Mädchentanz nach Rodishain.
Die jungen Mädchen.

Straßenbahn-Neuerungen.

Die canadische Stadt Toronto gehört, wie bei früherer Gelegenheit erzählt, auch in anderer Beziehung zu den Musterstädten bezüglich des Straßenbahn-Betriebes, was die Interessen des allgemeinen Publikums anbelangt. Es scheint, daß sie auch hinsichtlich der Regelung des Verhältnisses zwischen der Straßenbahn-Gesellschaft und den Conducteuren besonders berühmt werden soll.

Seit vielen Jahren schon sinnen die Magnaten der Straßenbahnen beständig darauf — oder lassen Andere darauf sinnen — die dienstliche Ehrlichkeit ihrer Conducteure unter allen Umständen zu erzwingen. Eine Menge Einrichtungen ist bei uns schon zu diesem Zweck im Brauch gewesen; der jetzt meist angewandte Einnahme-Controll-Apparat mit dem uhrenartigen Zifferblatt gilt gewöhnlich für die wirksamste Einrichtung ihrer Art, — dennoch ist bekannt geworden, daß es einen pfiffigen Conducteur nicht unbedingt verhindert, gelegentlich vereinnahmte Nickel in seine eigene Tasche gleiten zu lassen. Dagegen scheint das in Toronto durchzuführende System unfehlbar zu sein.

Darnach berührt der Conducteur überhaupt kein Geld und keine Fahrkarten, sondern er trägt beim Collectiren einen, besonders für diesen Zweck ausgeklügelten Behälter herum, in welchem der Passagier sein Geld oder seine Fahrkarten thun muß. Ein Conducteur, welcher Fahrgeld von einem Passagier nimmt und dann in diesen Behälter steckt, hat sofortigeEntlassung zu gewärtigen! Nach Beendigung jeder Collection wird der Behälter an einen besonderen Haken gehängt, wo er bleiben muß, bis noch mehr Passagiere einsteigen. Es ist in der That schwer zu sehen, wie sich eine solcheEinrichtung irgendwie vereiteln ließ, — außer mit Zustimmung von Passagieren.

Viele werden vielleicht mit Verwunderung hören, daß auch auf dem Gebiet des Straßenbahn-Reclamewesens wieder eine wichtige Neuerung in's Dasein getreten ist, da sie geglaubt hatten, daß dieses Reclamewesen bereits bis zum Aeußersten getrieben sei.

Diese Neuerung, mit der eine unserer Trolley-Linien zwischen Minneapolis und St. Paul den Anfang machte, besteht darin, daß außer den ganzen gewöhnlichen Räumen für Anzeigen sogar die Rückseiten der Waggonsitze mit Panellen für Reclame-Zwecke versehen sind. Man sollte meinen, eine derartige Reclame könnte keine sehr wirksame sein, außer wenn die Waggons nur schwach besetzt sind, und bis jetzt haben denn auch nicht sehr viele Anzeigen-Kunden darauf angebissen. Aber die Unternehmer scheinen von einer großartigen Zukunft dieses Systems überzeugt zu sein. Nebenbei bemerkt, war diese Linie auch die erste, welche besondere Vorrichtungen gegen Unfälle einführte, die durch fahrlässiges Auf- und Absteigen der Passagiere entstehen können, nämlich eine Art bewegliche Treppen-Pforten.

Großes Feld für Erfinder.

Es gibt Dichterlinge und andere Menschenkinder, welche gerne klagen, daß die besten Einfälle ihnen längst von Anderen vorweggeschnappt worden seien. Auf dem Gebiete der Erfindung ist vielleicht diese Klage weniger berechtigt, als auf jedem anderen; so ungeheuer Vieles auch schon erfunden worden ist: das freie Feld ist noch groß! Hier mögen nur wenige Beispiele von noch zu machenden, in unserer geschäftigen Welt wirklich bedurften Erfindungen folgen, auf's Gerathewohl aus einer langen Liste entnommen, die eine Fach-Zeitschrift neuerdings zusammenstellt:

Ein unfehlbarer „Indicator", welcher mit unbedingter Sicherheit stets zeigt, ob ein Gewehr oder sonstiges Schießeisen geladen ist, oder nicht. (Würde bei uns alljährlich allein Dutzende von Menschenleben retten!) Ein wirklich verläßlicher und zugleich wohlfeiler, überall anbringbarer Wasser-Filter. Eine Tafel für Schulkinder, auf der man mit Schieferstift oder Bleistift gleich gut schreiben kann. Stiefel-Absätze, welche Jeder an irgend einen Schuh ohne Weiteres anbringen kann. Eine einfache und billige Form zum Zusammenpressen von Seifenstückchen, welche zu klein sind, um noch einzeln benutzt zu werden. (Wie manche Hausfrau und Andere haben darnach schon geseufzt!) Einbrecher-Alarme, welche unter keinen Umständen vorzeitig losgehen. Eine geräuschlose Schreibmaschine (dito Nähmaschine u. s. w.). Eine Flasche, die nicht neu gefüllt werden kann, ohne daß sich entdecken läßt, daß der ursprüngliche Inhalt ausgeleert worden ist. Eine Druckerpresse, welche ebenso rasch in mehreren Farben druckt, wie jetzt Pressen in einer Farbe drucken. Ein wirklich vollkommenes und billiges Haarkräusel-Eisen für Damen. Eine selbstthätige, sich von selbst beim Annahen eines Zuges schließende Sperrpforte an gleichebenen Bahn-Uebergängen. Und — last not least — ein sicherer und billiger Apparat, um das Stehlen von Zweirädern zu verhindern.

— **Prompter Bescheid.** „Wie, Sie wollen mich, einen armen Dichter heirathen?" „Gewiß, einen reichen Dichter gibt's doch nicht."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

„Deutsche" Monatsnamen.

Das Verbandsorgan der „Vereine deutscher Studenten", tritt neuerdings lebhaft dafür ein, daß die „lateinischen" Monatsnamen, die „zumal dem Großstädter als heilig und unantastbar gelten", endlich als „sinnlose fremde Entlehnungen" aufgegeben und dafür „wohlklingende, sinnige" deutsche Bezeichnungen eingeführt werden sollen. Als solche deutsche Monatsnamen werden vorgeschlagen: „Hartung (frostharte Erde!), Hornung (vom Hörnen des Wildes!), Lenz, Ostaring (Ostermond!), Mai, Linding, Heuert (Heuet) Ernting (Augst, Aust), Scheiding (Sommerwende!), Gilbhard (Blätter vergilben!), Nebelung (oder Laubriß — Blätterfall!) und endlich Wending (Jahreswende!) oder Jul.

Ausstellungskinder.

Unter dieser Spitzmarke plaudert das „Berliner Tageblatt":

Wie alljährlich, so erfreut sich Berlin auch in diesem Jahre der Ausstellungen einiger exotischen Völkerschaften, im „Zoologischen" der Kalmücken, in „Transvaal" der Buren, Inder, Kaffern und Hottentotten. Eine eigene Stellung unter ihnen nehmen die Kinder ein. Durchstrahlt am Abend den Park erst das elektrische Licht, ist die Stimmung behaglich geworden, und beginnt das Publikum, um die Lagerstätten der fremden Gäste dichte Kreise zu ziehen, so treten die Kinder in die Aktion. Dicht an die Barrieren gedrängt, muthig oder schüchtern, von den Berliner Altersgenossen und besonders auch den Damen beinahe zärtlich begrüßt, setzen sie sich mit der Berliner Kultur in nähere Berührung. Ihr geläufigstes Wort ist, indem sie den Erwachsenen die Hände hinhalten: „Money Money", sie berühren dadurch im Berliner eine verwandte Saite, und die Sympathie ist schnell geschlossen.

Ein Gang am Vormittag durch die Ausstellung am Kurfürstendamm macht uns mit den jugendlichen Ausländern noch näher bekannt. Das Urtheil unseres Geleitsmannes, eines Gentleman aus Transvaal, der die Obhut über sie hat, lautet im Allgemeinen leider nicht günstig. Sie sollen träge, schwer von Begriff und unfolgsam, in Allem das Ebenbild ihrer geehrten Eltern sein. Prügeln ist eigentlich verboten, aber ganz ohne Prügel, so sagt der Gewährsmann, geht es nicht. Die Eltern entstammen meistentheils den untersten Volksklassen und sind in ihrer Heimath von dem Ausstellungsdirektor durch Vermittelung dortiger Arbeiternachweisungsbureaus oder deutscher Missionare engagirt worden. Also schon aus diesem Grunde repräsentiren sie nicht ganz die beste Blüthe des Landes.

Unsere erste Visite gilt dem Burenhaus. Sieben Stück hoch, gleich den bekannten Orgelpfeifen, marschirt die Jugend Vater Krügers vor uns auf, Burschen und Mädchen. Die künftigen Vertheidiger Transvaals sind vorläufig noch nicht völlig gewaschen, was indessen bis zu ihrer eintretenden Militärpflicht sich nachholen läßt. Aus den Augen, mit denen sie stumm und aufmerksam zu dem Fremden aufsehen, spricht deutlich das Bewußtsein, daß ihre Eigenthümer zu etwas Anderem, als sich von den Leuten betrachten und befragen zu lassen, nicht da sind. In dem Gesicht des einen, etwa achtjährigen Mädchens steht schon ein ergebener, ganz weiblicher Zug, als verstände es sich absolut von selbst, daß ein Weib nicht für sich, sondern nur für Andere vorhanden ist. Auch sehen die Mädchen nicht so frisch wie ihre Brüder aus, namentlich der älteste. Stämmig und rothbackig sieht er mit hellen Augen in die Welt, ganz wie ein echter Buer, der sich seiner Haut zu wehren weiß. Ein fester Freundschaftsbund, den er mit zwei Berliner Quintanern, die zu seinen regelmäßigen Besuchern zählen, geschlossen hat, trägt das Seinige zu den guten bestehenden Beziehungen zwischen Deutschland und Transvaal nach Kräften bei. Die Unterhaltung ergibt, daß sich die Gesellschaft in Berlin ganz wohl befinden würde, wenn es hier nicht so kalt wäre. Eigentlich entspricht die jetzige Temperatur in Berlin ganz der in Transvaal, nur ist es in der Heimath trockener; die anderen Ausstellungskinder führen ganz dieselbe Klage. Die Stammverwandtschaft mit den alten Deutschen verleugnen die jungen Burschen auch insofern nicht, als sie so ziemlich den gesammten Tag auf der Bärenhaut liegen. In die Schule gegangen wird in Berlin so wenig wie zu Hause, wo ein — nun auch bereits verstorbener — Oheim die ersten Keime des Wissens in die jungen Köpfe senkte. Das Familienoberhaupt selbst ist zur Fortsetzung des peinlichen Werkes leider nicht geeignet, weil es selber mit den größten Schwierigkeiten kämpfte, als es sich darum handelte, unter den Kontrakt mit der Ausstellungsdirektion seinen Namen zu setzen. Fünf Paar Schuhe, die der Vater von den Geldmünzen, welche die Besucher den Kindern schenkten, für sie hat anfertigen lassen können, halten die gesammte Familie dennoch nicht von dem Wunsche zurück, recht bald den Berliner Staub davon abzuschütteln. Man sehnt sich heim.

Sehr muntere, artige Herrschaften sind die jungen Inder. Von den Buren unterscheiden sie sich bereits dadurch, daß sie zu Waschungen schon von Religions wegen angehalten werden. Auch durch Schmuck verzieren sie ihr Aeußeres. An einem Bindfaden um den Hals tragen sie allerlei Kostbarkeiten, Geschenke von wohlthätigen Berlinern, Medaillen von Messing und Blei, Hosenknöpfe, Schlüsselringe, deutsche Reichspfennige; selbst ein einfaches, zerknittertes, etwas mitgenommenes, aber doch mit schönem rothem Glanzpapier überzogenes Stück Pappe reiht sich diesen Juwelen an. Dann schleppt die gesammte Schaar ihre weiteren in Berlin erbeuteten Schätze herbei. Den Rekord erzielte dabei der Besitzer einer Zigarrenkiste, in der sich unter anderem ein altes vollgeschriebenes Notizbuch, die Hälfte einer Zinnpistole, ein altes Liebigbild, ein ausgedientes Etui zu englisch Heftpflaster und eine leere Schwedenschachtel befinden. Er gilt als der Krösus. Der Fehler der Inderkinder besteht darin, daß sie, wenn sie bei den Aufzügen ihre Esel herumzuführen haben, eine seltsame Abneigung gegen dies Thier bekunden. In der Heimath werden nur Missethäter auf den Esel gesetzt, und die Religion verbietet es dem Erwachsenen, einen Esel auch nur zu berühren. Die Kinder wissen das, und sie fühlen sich in ihrer Ehre gekränkt.

Die jungen Kaffern und Hottentotten aber bleiben stumm. Fast gleichgiltig wie kleine Thiere sehen sie den Fremden an. Nur eines haben sie mit andern Kindern gemein: Sie frieren und sehnen sich nach Hause, wie das weiße Kind aus Schlesierland — sie wollen „fuste nischt ock heem."

Das afghanisch-indische Grenzgebirge und seine Bevölkerung.

Angesichts der Kämpfe, welche die Engländer gegenwärtig mit den Afridis zu führen haben, dürfte es am Platze sein, einen Blick auf die Gebiete zwischen den Suleimanketten und der bisherigen afghanisch-indischen Grenze zu werfen, welche die Engländer 1890 ihrer Verwaltung unterstellt haben. Die Suleimankette mit ihrer nördlichen Fortsetzung gegen den Safid-Koh wird von mehr als 50 Pässen durchbrochen, die von Afghanistan nach dem Indus führen. Im Kheiberpaß zwischen Peschawar und Kabul windet sich die Straße durch enge Gebirgsdefilés und die kahlen Felsklippen thürmen sich auf jeder Seite bis zu 1300 Fuß Höhe. Das Defilé, obgleich eine Meile lang, ist nur 25 Schritt breit. Im Bolanpaß, der von Sind über Quetta nach Kandahar führt, zieht sich der Weg in einer Länge von etwa 10 Meilen in Schlangenwindungen hin, während auf beiden Seiten sich Felsen, mächtigen Wällen gleich, zu bedeutender Höhe erheben. Zwischen dem Kheiber- und dem Bolan-Passe liegt eine Menge kleinerer Pässe. Die bekanntesten sind der Gomale, den die Waziri unsicher machen, und der Kurrampaß, der von Eroberungsheeren häufig benutzt wurde. Während aber der südliche Abschnitt des Grenzgebiets den Engländern keine Sorge mehr macht, indem hier in mehr als zwanzigjähriger Arbeit die neue britische Provinz Englisch-Beludschistan mit Quetta als Hauptstadt entstanden ist, kann man ein Gleiches von dem nördlichen Abschnitt, der bis zum Kabul-Flusse reicht, nicht sagen. Die wilden, räuberischen Stämme, die hier hausen, die Momands, Afridis, Orakzais, Waziris u. A. gehören sämmtlich der Pathan- oder Afghanrasse an. England ist Anfangs der 50er Jahre, als die britische Herrschaft über die Trans-Indusgebiete von Peschawar, Kohat, Banna und Derah Ismael Khan ausgedehnt wurde, zuerst mit ihnen in Berührung gekommen. Seitdem haben die Kämpfe niemals ganz aufgehört. Fehden und Blutvergießen ist bei diesen trotzigen Bergstämmen an der Tagesordnung. „Rede", so heißt es bei ihnen im Sprichwort, „zu deinem Feinde zuerst sanft, dann vernichte ihn allmählich an Stamm und Zweigen." Bezeichnend ist auch ein anderer Spruch: „Der Afridi ist bald Heiliger, bald Teufel". Niemals legt der Grenzler sein langes Messer ab; selbst an die Feldarbeit geht er nur mit seiner Dschazail (Luntenflinte). So unscheinbar diese Waffe ist, so trefflich weiß er sie zu gebrauchen. Alle diese Stämme mit ihren zahllosen Unterabtheilungen werden demokratisch regiert. Enge Familienbande, welche bewirken, daß jeder Stamm sich vom Nachbar im nächsten Hauptthale abschließt, und Sinn für völlige Unabhängigkeit kennzeichnen die staatlichen Verhältnisse. Raub und Plünderung sind uralte Eigenthümlichkeiten dieser Stämme. Jede gute Mutter sorgt dafür, daß ihr männlicher Sprößling von Kindesbeinen an in dem edlen Handwerk unterrichtet wird. Dabei sind diese Räuber ungemein fromm und ihren Mollahs blindlings ergeben. Wenigstens fünfMal am Tage sprechen sie ihre Gebetsformeln. Für alle Beherrscher des Pendschab seit den ältesten Zeiten waren jene Stämme eine wahre Landplage. Der gewaltige Großmogul Akbar schickte einst 40,000 Mann Kerntruppen gegen sie aus und vermochte trotzdem ihnen nichts anzuhaben. Er versuchte dann eine andere Methode. Wenn er aus Indien nach Kabul durch das Gebirge zog, ließ er viele Tausend Gold- und Silbermünzen an verschiedenen Punkten ausstreuen. Der eine Stamm gönnte dem andern das Geld nicht, und während sie in ihrer Habgier mit einander rauften, zog der Großmogul unangefochten durch das Land.

Trost für Schwache.

— Eine moderne Hausfrau. — Junger Mann (vom Bureau zu Mittag heimkehrend): „Nun, Milla, hast Du auch meinen Rath befolgt, das Hühnerfleisch zum Fricassee zu wiegen?" — Frau: „Gewiß, Männchen, es wog 238 Gramm!"



Mysteriöses Yaqui-Goldfeld.

Nicht in den arktischen Norden mit seinen klimatischen Schrecknissen führen diese Zeilen, sondern in die milde Atmosphäre Mexico's, die freilich darum noch keineswegs harmlos ist. Es sind lauter deutsche Namen, an welche sich die nachstehende Goldgeschichte knüpft, und dieselbe scheint schon deswegen der Erwähnung werth, — vielleicht erlebt sie auch gelegentlich noch sehr sensationelle Fortsetzungen.

Im Jahre 1875 tauchte in San Antonio, Tex., ein abgehetzter, wundfüßiger alter Metallsucher Namens Emil Bauermann auf und machte die Bekanntschaft eines hochgebildeten Landsmannes Namens Adolph Fischer, der wegen irgend einer, längst verschollenen politischen Rempelei das alte Vaterland hatte verlassen müssen und hierzulande sich in allen möglichen Verrichtungen und Abenteuern versuchte und sich zu einem wahren Handwerks-Tausendsassa herausbildete, ohne es je geschäftlich auf einen grünen Zweig zu bringen. Fischer erwies dem Bergmanne, dessen einzige Habe zur Zeit seine wundervollen, phantastischen Erzählungen waren, längere Zeit Gastfreundschaft und pflegte ihn sorgsam, als er krank wurde. Aber Bauermann stand nicht wieder auf; sein schon mehr als 60jähriges, sehr strapazenreiches Leben erlosch. Zum Dank für die Pflege hinterließ er Fischer eine private Karte eines Goldfeldes, das ungeheuer reich sei, aber nur mit großer Lebensgefahr sich erreichen lasse.

Nach mehrtägiger Wanderung unter schrecklichen Entbehrungen — so hatte er seinem neugewonnenen Freunde erzählt — erreichte er dieses geheimnißvolle Goldfeld in den Sierra Madre-Bergen des nördlichen Mexico. Um diese Zeit war er vollständig verschmachtet, seine trockene Zunge war schwarz wie von einer Seuche, seine Ohren waren für jeden anderen Laut, als für das Geräusch des Wassers, völlig taub, — und als er endlich einen kleinen murmelnden Wasserstrom von nicht mehr als 3 Zoll Tiefe fand, ließ er sich gerade hinein stürzen und vergrub sein Gesicht darin. Aber was war es, was sein Auge durch das Wasser hindurch schimmern sah? Lauter gleißendes Gold!

Als er seinen gewaltigen Wasserdurst endlich gestillt hatte, flammte sein Golddurst auf, und er hob viele Goldkörner und Klümpchen aus dem bescheidenen Gewässer. Aber umgeben von einem feindseligen Eingeborenenstamm, fern von aller Civilisation und ohne irgend welche Hilfs- und Schutzmittel, sah er sich zu einer jähen Flucht genöthigt. Nur wenige von den Goldkörnern brachte er mit und zeigte sie den funkelnden Augen Fischer's.

Es war ein sehr bedenkliches Geschenk, das er mit dieser Erzählung und mit der Karte zum Suchen des Goldfeldes seinem Gastfreunde hinterließ. Denn Fischer lebte jetzt unstäter, als je, dahin, stets von ungezählten Millionen träumend, die eines Tages ihm zufallen würden, und sogar seine philosophischen Studien in Kant und Schopenhauer, die ihn bis dahin in den Enttäuschungen seines amerikanischen Lebens noch leidlich aufrecht erhalten hatten, darüber völlig vernachlässigend. Wie manchmal wollte er eine einsame Argonautenfahrt nach dem geheimnißvollen und unheimlichen Goldfelde antreten! Aber stets kam irgend etwas dazwischen, sei es schwere Krankheit oder das Unglück Nahestehender oder eine vorübergehende Beschäftigung, die er nicht verschmähen durfte, um sich besser für eine solche Tour ausrüsten zu können, als jener dahingeschiedene alte Abenteurer. Lungen-, Leber- und Herzkrankheiten bedrohten ihn endlich im Verein; er klammerte sich aber um so krampfhafter an seine phantastische Hoffnung, je weniger er noch Aussicht hatte, jemals den ersten wirklichen Schritt zur Erprobung seines Glaubens thun zu können. Schwerlich weilt er zur Stunde noch unter den Lebenden; aber es mögen sich Andere finden, welche, mit jener Karte bewaffnet, in das gefährliche Wunderland zu dringen suchen.

Bauermann's romantische Erzählung steht aber keinesfalls als vereinzeltes Märchen da; vielmehr ist sie mit gewissen Ueberlieferungen verknüpft, welche schon seit mehr als zwei Jahrhunderten im Azteken-Lande verbreitet sind, gerade in Bezug auf das Yaqui-Gold. Die mexikanischen Yaquis, welche in jenen Gebirgsgegenden leben, sind ein niemals gezähmter Stamm, und jeder Zoll ein Krieger! Bei allen Kämpfen mit ihnen in den letzten fünfzig Jahren hat die mexikanische Regierung schließlich verloren, und ob sie nach Vollendung ihrer geplanten neuen Heeres-Verbesserungen endlich die Yaquis unterjochen wird, bleibt abzuwarten. Letztere gestatten unbedingt keinem Weißen, sich in ihrem Gebiete niederzulassen oder beträchtliche Zeit aufzuhalten. Unglaublich reich soll das Gold bei ihnen vorkommen. Es wird indeß nur für Schmuckzwecke geschätzt, und diese Rothhäute leben fast ausschließlich von Jagd und Fischfang, obgleich sie auch ein Bischen Getreide bauen. Männer und Frauen tragen schwere gehämmerte Goldspangen an Handgelenken und Knöcheln, und man weiß, daß die Yaquis sogar schon Kugeln aus Gold gegossen haben (wie gewisse nördliche Indianerstämme aus Silber). Schon mancher weiße Abenteurer ist von Mexico aus in diese Gebirgsschluchten schätzegierig gedrungen; aber nicht einer dieser soll zurückgekehrt sein.

An dem Goldreichthum dieser Gegenden im Allgemeinen ist kaum zu zweifeln, — aber wenn je die Bauermann'sche Erzählung praktisch geprüft werden soll, so wird dies höchstens mit Hilfe von hundert oder mehr Bewaffneten mit Erfolg geschehen können! Es mag noch dahin kommen.

— Glücklich sein ist leicht, es wissen — viel schwerer.

Die Rache der Telephonistinnen.

Man berichtet aus Paris: Einige Blätter ereifern sich in heftigster Weise gegen einen Mißbrauch, der angeblich von der Telephon-Verwaltung im Einverständniß mit der Geheimpolizei in der Weise getrieben würde, daß die Gespräche der Abonnenten durch eine Zweigleitung belauscht werden. Die „schwarze Kabine", eine moderne Variante des „Cabinet noir", stehe im vollen Betriebe und kein Politiker, kein Journalist, kein Finanzmann könne sich des Telephons bedienen, ohne daß seine Worte von einem Geheimagenten mit angehört werden. So arg sollen aber die Dinge in Wirklichkeit nicht sein. Denn, wie versichert wird, handle es sich bei dieser Beaufsichtigung des Telephonverkehrs blos um eine „Kontrole des Dienstes", die von besonders vertrauenswürdigen Telephonistinnen ausgeübt werde. Der Vorfall, der zu der Entdeckung dieser Kontrole führte, ist der folgende: Graf Goutran, ein unwiderstehlicher Salonlöwe, in seinen freien Stunden auch Diplomat, hatte mit der Gemahlin eines bekannten Finanzmannes, den wir Grafen von Ostende nennen wollen, um die Lokalfarbe halbwegs beizubehalten, ein Verhältniß angeknüpft. Die beiden Liebenden tauschten ihre Schwüre und Eindrücke durch das Telephon aus, in dem Glauben, auf diese Weise vor der Indiskretion der Kammerzofen und Lakaien geschützt zu sein. Die Gräfin von Ostende zeigte sich stets sehr nervös, sobald sie die Nummer des Heißgeliebten anrief, und überhäufte die Telephonistinnen mit den eigenartigsten Kraftausdrücken, sobald jene nicht im Handumdrehen die verlangte Verbindung herstellten. Lange sannen die schwergekränkten Telephonistinnen auf Rache, bis der Zufall ihnen zu Hilfe kam. Eines schönen Tages belauschte eine Telephonistin, die das Gespräch zwischen dem Grafen Goutran und der Gräfin von Ostende schon für beendigt hielt, einige der zärtlichsten Worte der letzteren und diese reizten ihre Neugier dermaßen, daß sie noch Näheres wissen wollte. Eine Kameradin wurde in's Vertrauen gezogen, dann eine zweite und dritte, und bald kannte das ganze Bureau der Zentralstation die Geschichte der beiden Liebenden. Jetzt tauchte in einem der tollen Mädchenköpfe die Idee auf, den beiden bissigen Abonnenten einen Schabernack zu spielen, an dem sich das ganze Bureau belustigen sollte. Nun begann für die Liebenden eine wahre Höllenexistenz. Bald wurde Graf Goutran, bald die Gräfin von Ostende angerufen, um irgend eine gleichgiltige Mittheilung zu erhalten, die auf einem Mißverständniß beruhen konnte. Als aber Graf Goutran eines Tages auf die Anfrage: „Wer dort?" die Antwort erhielt: „Graf von Ostende", wurde ihm die Sache zu bunt. Er beklagte sich bei der Telephon-Direktion, die denn auch zwei der boshaften Beamtinnen absetzte. Der „Graf von Ostende", der fern von Paris weilt und demnach nicht seinen „Freund" Goutrau anrufen konnte, hat bis heute noch keine Ahnung von seinem ehelichen Unglück und wird dieses wahrscheinlich erst durch die ziemlich unverhüllten Andeutungen der Blätter erfahren. Die Nachricht, daß er von einer Telephonistin zu dem Stelldichein des Liebespärchens geschickt worden wäre, beruht auf Erfindung. Es fragt sich nun, welcher Mittel die Liebenden sich in Zukunft für ihre Korrespondenz bedienen werden, da die Briefe „geröntgent" und die Telephongespräche belauscht werden.

— Doch etwas. — Vater: „Ich hoffe, mein Sohn, Du hast Dir auf der Universität das Sprichwort zu Nutze gemacht, daß man niemals borgen und niemals verleihen soll!" — Student: „Wenigstens theilweise, lieber Vater, verliehen habe ich nie etwas!"

— Annonce. — Junges, hübsches Mädchen wünscht sich unglücklich zu verlieben. Nur ernst gemeinte Anträge unter „ZumTode betrübt" postlagernd.

— Angepaßte Redensart. — „Haben Sie schon gehört, Rittmeister Leichter wird in nächster Woche mit Kommerzienraths Frieda Hochzeit halten." — „Na, da ist auch der Weg zum Altar mit gebrochenen Herzen gepflastert."

— Gemüthlich. — Aufgeweckter Arzt: „Was fehlt Ihnen denn, daß Sie so wahnsinnig an der Klingel reißen?" — „Uns fehlt der dritte Mann zum Skat. Wollen Sie vielleicht ein paar Stündchen mitkommen!"

— Enttäuscht. — Vater (nachdem sie einen langen Tunnel durchfahren): „Du weinst? (Auf einen schüchternen jungen Mann in der Coupé-Ecke deutend). Der Mensch hat wohl gewagt, Dich zu küssen!" — Tochter: „Eben nicht, Papa!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 2.55 N	*12.20 N
Monticello und Decatur	2.55 N	*12.20 N
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*10.25 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*10.25 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	* 8.30 V	‡ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	‡12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‡ 2.55 N	‡12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 2.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.00 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	*11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	‡ 3.10 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‡10.30 V	‡ 1.00 N
Rockford & Freeport Expreß	‡ 5.00 N	
Dubuque & Rockford Expreß		‡ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‡Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.20 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.
*Täglich. †Ausgen. Sonntags.

	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V * 6.30 N *11.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 9.30 V
Sycamore und Byron Local	3.10 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V, *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *9.50, *10.25 V, *5.00 N, †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 V	†8.00 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Daß Lake Accomodation	*4.10 N	*9.30 V
New York & Boston	*5.30 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.
* Daily. † Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	* 8.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	* 9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	* 8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	† 9.00 AM	* 9.10 PM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	* 7.00 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	* 7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	* 8.00 AM
Peoria Limited	* 11.00 AM	* 6.00 PM
Peoria Fast Mail	* 11.00 AM	* 10.55 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	* 7.00 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	* 10.35 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.
Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	12.00 V
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	5.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.
Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	3.05 N	4.20 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.35 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.